



Radio Sai



www.radiosai.org home

Hörer Journal

A monthly e-Journal

Deutsche Ausgabe



## Inhaltsverzeichnis Juni 2019



	Seite
<b>Serie</b>	
Die Vision des Nicht-Dualen, Teil 1-7, August 2005	2
<b>Einzelartikel</b>	
Lasst uns mit ihm sprechen, Poppy Hillcoat, Juli 2006	33
Ein Stern an seinem Himmel sein, Amey Deshpande, Dezember 2007	39

**Hinweis:** Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an [info@h2hsai.de](mailto:info@h2hsai.de). Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



## Die Vision des Nicht-Dualen\*

Teil 1 bis 7, August 2005

### Advaita Darshanam Jnanam

S. Suresh Rao, Prashanthi Nilayam

„Die Vision der Nicht-Dualität ist wahre Weisheit“

#### TEIL 1

Unser Swami, Sri Sathya Sai Baba, erklärt oft „Advaita Darshanam Jnanam“, was bedeutet: „Die Vision der Nicht-Dualität ist die höchste Weisheit.“ Wir werden nachstehend versuchen, näher auf diese Bedeutung einzugehen und einige Einblicke in diese tiefeschürfende Erklärung zu gewinnen. Die alten

Seher, Weisen und Rishis der Upanischaden-Zeit, wie Yajnavalkya, Astavakra, Vasishtha, Gaudapada, etc. waren alle solche Menschen höchster Weisheit.



#### Der Jnanin (Mensch der Weisheit)

Der Jnanin mit seiner nicht-dualistischen Sichtweise ruht im Zustand des Seins. Er symbolisiert Sein, Bewusstheit und Glückseligkeit des Atman (B-A-B-A - Being - Awareness - Bliss - Atman). Wir verwenden den Begriff „Jnanin“, der generell einen Menschen der Weisheit bezeichnet, und zwar auf etliche Art und Weise und mit verschiedenen Assoziationen, die nicht wahrheitsgetreu die Großartigkeit und Herrlichkeit des „Verherrlichten“ vermitteln, der den Zustand des Nicht-Dualismus bzw. Advaita (auch bezeichnet als Monismus) verwirklicht hat. Denn nur wenn man die Verwirklichung des Atman erlangt hat, „des Einen ohne ein Zweites“, kann man

wahrlich als Jnanin oder Weiser bezeichnet werden. Es ist sehr schwierig, in Worten jenen reinen nicht-dualistischen Zustand auszudrücken, der jenseits von Worten ist, nein, jenseits von Klang sogar. Es ist im Nirvikalpa Samadhi, der höchsten Ebene des Samadhi (Zustand der Verschmelzung mit Gott), in dem so ein Mensch ruht und der wahre „Liebe“ symbolisiert, so wie von Swami geschildert.

Die Mangofrucht zu studieren, ist nicht dasselbe, wie sie zu essen und zu genießen. Oder wie „einen Kieselstein zu zeigen und zu sagen: Ein Berg ist Millionen Mal größer“, vermittelt nicht den wirklichen

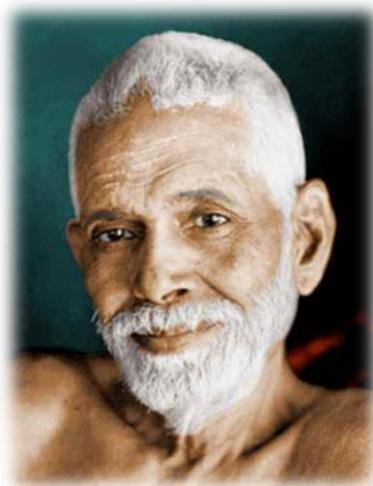
Anblick des Berges. Eine Möglichkeit, zu einem bescheidenen Verständnis zu kommen, ist, was unser Swami, wie auch andere große Meister des Monismus, zu sagen haben.

## **Wege zur Erlangung des nicht-dualistischen Zustands**

### **1. Der Ramana Weg**

Sri Ramana Maharshi, der große Jnanin (Weise) und Seher moderner Zeiten, forderte jeden Suchenden, der zu ihm kam, auf, sich mit dem Prinzip: „Wer bin ich?“ zu befassen. Der Prozess der Verneinung des „Nicht dies - Nicht dies“- (Neti-Neti) Prinzips ist der direkte Zugang im Jnana Yoga, bei dem der Einzelne alles ausklammert, was flüchtig, vergänglich und veränderlich (illusorisch) ist, indem er erkennt, dass er nicht der Körper, nicht der Geist (Verstand und Gemüt), nicht die Organe, etc. ist und auf diese Weise zur ewigen Wahrheit gelangt.

Unser Swami stellte diese eine grundlegende Frage in Form von drei Fragen, als Hilfestellung für den Anfänger. Swami sagt: Ein Jnanin ist jemand, der die Antwort auf die 3 grundlegenden Fragen gefunden hat. „Woher komme ich? Wer bin ich? Und wohin gehe ich?“ Swami liefert für uns auch die Antworten. „Ich komme vom Atman! Ich bin der Atman. Und ich gehe zurück zum Atman!“ „Der Atman“, sagt Swami, „ist Einer“, und daher gibt es weder ein Gehen noch ein Kommen des Atman!“ Swami sagt, jenes absolute Sein bzw. jene Existenz ist der nicht-duale Zustand, nicht gebunden durch Zeit, Raum, Ursache und Wirkung. Sat-Cit-Ananda – „Dieses“ ist daher der Zustand der Glückseligkeit eines wahren Jnanin. Swami sagt: „Liebe ist Gott.“ Diese Liebe ist nichts anderes als die Sat-Cit-Ananda-Natur des Atman.



### **2. Seht Sai in allen – der leichteste Weg**

Baba sagt: „Brahman ist Sat-Cit-Ananda, wohingegen Maya Sat-Cit-Ananda plus Name und Form (Nama-Rupa) ist.“ Der Advaitist erhebt sich über die Begrenzung von Name und Form (welche durch die Sinnesanhängung verursacht wird), um den reinen Sat-Cit-Ananda Aspekt, d.h. Brahman zu verwirklichen. Eine Möglichkeit für den Suchenden (in diesem Fall den Devotee), jene durch Name und Form erzeugte Begrenzung zu überwinden, ist, zu versuchen, sich Swamis Namen und Form in allem vorzustellen, was er wahrnimmt, da alle Namen und Formen letztlich mit Swami verschmelzen. Denn Swami ist der Meister von Maya (Täuschung, Illusion) und daher aller Namen und Formen. Auf diese Weise werden die Sinne gereinigt, kontrolliert und sublimiert (Die Gegenwart des Avatars unter uns erhebt uns kraftvoll zu dieser Erkenntnis).

### **Adi Shankara über Nicht-Dualismus**

Der große Meister der nicht-dualistischen Philosophie, Seher und Yogi, Adi Shankaracarya, sagt: „Brahma Satyam, Jagat Mithya - Jivo Brahmaiva Na Paraha“ – d.h. „Brahman ist Wahrheit, die Welt ist eine Illusion.“ Und: „Jiva (der Mensch) ist nicht verschieden von Brahman.“

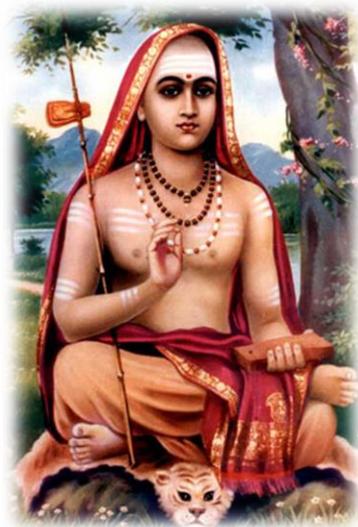
Dies erscheint widersprüchlich gegenüber den Ansichten des weltlichen Menschen. Denn der weltliche Mensch hält diese Welt für sehr real, und die Wahrheit und Gott erscheinen ihm als eine Einbildung des „erfindungsreichen“ Geistes! Der weltliche Mensch hält daher an der Dualität und der Welt der Sinne fest, die von temporärer und vergänglicher Natur sind. Wie Shankara sagt: „Wo ist diese Welt (der Dualität), wenn die Wahrheit erkannt wird?“ Die Frage lautet: „Wenn der Atman (bzw. Brahman) Einer ohne ein Zweites und alles durchdringend, etc. ist, hat die Individualität keinen Bestand!“

„Doch dies ist nicht so“, da Shankara weiter erklärt, dass der Jiva nicht verschieden ist von Brahman, vorausgesetzt er hat seine selbst auferlegten Begrenzungen, Bindungen, illusorischen Ansichten,

Vorurteile, Vorlieben, die vergängliche Individualität, das Ego und die negativen Gedanken abgelegt. Dadurch entwickelt er Reinheit des Intellekts und Geistes, bevor er – durch göttliche Gnade – den nicht-dualistischen Zustand von Advaita verwirklicht, welcher die wahre und ewige Natur des Jivin ist. Swami erwähnt manchmal, dass er der Cittacora (Herzensdieb), d.h. der Dieb solcher reinen Gemüter (minds) und Herzen ist!

### **Inhaltslose Furcht des Menschen**

Jene Individualität ist die große Maya, bzw. Illusion, an die sich der Mensch klammert (bewusst oder unbewusst), während er sich seinen Weg zur Wahrheit durch den Prozess der Selbst-Reinigung bahnt. Es ist wichtig hier zu betonen, dass der Suchende – wenn er noch nicht fortgeschritten oder spirituell



reif ist – befürchten wird, seine Identität zu verlieren und somit versäumt, die Tiefe seiner Seele auszuloten. Zum Beispiel das Prinzip von „nicht dies“, „nicht dies“, oder „ich bin nicht der Körper“, „ich bin nicht der Geist (Verstand)“, etc. mit dem angstvollen Gedanken oder der Vorstellung „leer“ bzw. „ein Nichts“ zu werden (was wirklich ein spiritueller Seins-Zustand ist, Glückseligkeit und alles, was herrlich ist). Diese fundamentale Furcht des Menschen bezüglich der Auflösung des Egos ist das, was ihn an der Dualität und folglich an der Unwissenheit festhalten lässt.

Der Mensch ist grundsätzlich gebunden nicht durch eine, sondern acht Formen von Stolz und Ego, sagt Swami. Das Ego seinerseits ist daher sehr komplex bzw. raffiniert. Neben der stillschweigenden Duldung des Geistes inszenieren sie und spielen sie tausend Tricks, um sich am Leben zu halten, und der Mensch erliegt diesen Tricks in Momenten der Schwäche und Unachtsamkeit. Denn das Ego möchte sich am

Leben erhalten. Der Tod des Egos ist nichts anderes als Befreiung/Unsterblichkeit. Dies ist gemeint, wenn Swami sagt: „Liebe ist Selbstlosigkeit.“

### **Selbstloser Dienst – ein mächtiges Werkzeug**

Selbstloser Dienst ist ein sehr mächtiges Werkzeug, doch sollte er zur Reinigung von Geist und Intellekt führen, auch muss die Vorstellung des Jivis, der Handelnde zu sein, ausgelöscht werden. Derjenige, der dient, derjenige, dem gedient wird und der Akt des Dienens sollten zur „vollständigen Erfüllung“ bzw. Freiheit von Illusion, eins werden. Auf diese Weise betritt der Einzelne den Endzustand von Bewusstsein (bzw. Samadhi, wo perfekte Ausgewogenheit und perfekter Frieden herrschen).

### **Die unablässige Nachforschung**

Der einzelne Sucher muss daher bei jeder Etappe fragen: „Wer ist es, der sich erfreut?“ „Wer ist es, der leidet?“ „Wer ist es, der dient?“ etc. Dies ist die innere Suche und beständige Nachforschung, die ununterbrochen und beharrlich vom Suchenden gemacht werden muss. Wie Maharaj sagt: „Es geht nicht um Befreiung des Einzelnen – sondern von der Individualität!“ Buddha hat erklärt: „Der Buddha ist keine Person, sondern ein Prinzip!“

### **Der Pfad der Weisheit – nicht für die Schwachen**

Der Mensch ist ständig in dem tückischen Kreis von Geburt und Tod, Unwissenheit, Dualitäten wie Freude-Kummer, gut-schlecht, etc. gefangen und wird eine Beute der Launenhaftigkeit des Lebens. Buddhas Aussage „Sarvam Dukham, Sarvam Kshanikam, Sarvam Anathmam“ (all dies ist vergänglich, voll Kummer und Leid und weit entfernt von der Wirklichkeit) trifft absolut zu im Stadium der Bindung.

Um tief nach innen einzutauchen, diese Hindernisse (die im Wesentlichen illusorisch sind) zu überwinden und zur Wahrheit zu gelangen, bildet die spirituelle Praxis des Jnana Yogi (Aspirant auf

dem Pfad der Weisheit), was jedoch nicht möglich ist für eine ‚ängstliche‘ Person.“ (Aufgrund negativer Kräfte wie dem Körperbewusstsein, weltlichen Wünschen und Bindungen, ist – wie Swami sagt – der Pfad der Hingabe einfacher, wenngleich langsamer). Dies zeigt uns nur, welche großen Schätze für denjenigen bereitliegen, der nicht ängstlich ist – denn „der Atman kann nicht von den Schwachen erkannt bzw. verwirklicht werden“, sondern nur von den Tapferen; so lautet die wahre Aussage der Schriften.



Großer Mut ist erforderlich seitens des ernsthaften Suchers (ein Mut, der nur einhergeht mit positiven Qualitäten tiefer Hingabe, Glauben und Vertrauen, selbstlosem Handeln, vollkommener Ergebenheit, Introspektion und Selbstreinigung), um nach innen einzutauchen und zur Wahrheit zu gelangen. Wie Swami sagt: „Die Winde der Gnade wehen ständig, doch die Segel des Bootes müssen gehisst sein.“ Daher ist eine große Qualität eines Menschen der Weisheit sein Zustand vollkommener Furchtlosigkeit.

### **Meine Geschichte ist, euch „frei von Geschichten“ zu machen**

Ich möchte diese Betrachtungen mit Swamis „glühenden“ Worten beenden: „Ich bringe euch ganz nahe zu mir, damit eure Gedanken und euer Geist auf mich gerichtet sind, und eure Geschichte zu meiner Geschichte wird! Doch meine Geschichte ist, euch ‚frei von Geschichten‘ zu machen!“

Dies ist der glorreiche ideale Zustand der Einheit, der Vision der Nicht-Dualität, welchen jeder Mensch früher oder später erlangen muss – durch göttliche Gnade!

## **TEIL 2**

### **„Koham“ zu „Soham“**

Bei der Geburt weint jedes Kind „Koham, Koham!“ was bedeutet: „Wer bin ich?“ Wir alle warten darauf, dass das Kind weint, und wenn nicht, so wird der Arzt es dazu bringen. Aber Swami sagt:

„Warum sollte das Kind weinen? Das Kind sollte weinen, husten oder niesen, um die Lungen frei zu machen und zu atmen. Der wirkliche Grund für das Weinen ist des Menschen Erkenntnis seiner Bindung. Das Kind beklagt seine Wiedergeburt, denn es ist damit wieder in den Ozean von Samsara bzw. vom Zyklus von Geburt und Tod, gefallen!“

Avatare jedoch weinen nicht bei der Geburt, was die einzige Ausnahme zu sein scheint! Unser Leben sollte fortschrittlich sein, damit wir am Ende sagen können: „So ‘ham“ bzw. „Ich bin Das!“ Kabir, der Heilige und Mystiker des 14. Jahrhunderts sagt: „Als ich geboren wurde, weinte ich, und die Welt lachte. Möge mein Leben von solchem Wert sein, dass ich zur Zeit des Todes lache und die Welt weint.“ Bedauerlicherweise leben wir eher wie der König im folgenden Beispiel:

### **Wohin gehst du?**

Swami erzählt die Geschichte des Hofnarren am Palast des Königs, der der erlauchten versammelten Gesellschaft am Hof dumme Fragen stellte. Daher setzt ihm der König eine Narrenkappe auf, die er tragen muss, wenn er am Hof ist. Der König wird alt, und eine Krankheit wirft ihn auf sein Sterbebett.

Der Hofnarr erscheint und stellt dem König wie immer eine Reihe von Fragen bezüglich seiner Gesundheit. Der König sagt zu ihm, dass seine Zeit gekommen sei, diese Welt zu verlassen. Der Hofnarr bietet an, den königlichen Wagen oder die Sänfte zu holen, um ihn zu seinem Bestimmungsort zu bringen. Doch der König sagt: „Weder der Wagen noch die Sänfte, noch Elefanten können mich dorthin bringen.“

Dann fragt der Hofnarr: „O König, wo ist jener Ort, zu dem ihr geht?“ Der König hat keine Antwort und sagt, er weiß nicht, wohin er geht. Der Hofnarr ist überrascht und erwidert: „O König, obwohl ihr wusstet, dass ihr eines Tages gehen müsst, habt ihr nie versucht herauszufinden, wohin ihr gehen werdet? Ihr seid ein größerer Narr als ich!“ Mit diesen Worten setzt er dem König die Narrenkappe auf!!

Wahrscheinlich sind wir alle wie dieser König, wenn wir unsere Seele oder unser Ziel nicht kennen. In der Tat gehen wir nirgendwohin zum Zeitpunkt des Todes; lediglich unser Bewusstseinszustand ändert sich. Wie Swami sagt, wir gehen von einem Raum in einen anderen. Wir müssen also jene offenbar verschiedenen Ebenen erforschen, um unsere Angst vor dem Tod zu verlieren und zu entdecken, wer wir wirklich sind. Wir wollen in diesem Licht sehen, was König Janaka erlebt hat.

### **Ist dieses wirklich oder jenes?**

König Janaka von Mithila hatte ein Erlebnis, das ihn zur Erkenntnis des Atman bzw. seines wahren Selbst führte. Er schlief in seinem Palast und hatte eines Tages einen schlechten Traum. Im Traum griff ein Feind sein Königreich an und verfolgt ihn. Janaka flüchtet in den Wald, wandert tagelang und wird hungrig und müde. Schließlich entdeckt er eine reife Frucht an einem Baum, die er unter großen Schwierigkeiten pflückt. Gerade als er sie essen möchte, schießt ein Adler herab und raubt sie ihm. Ein schmerzliches „Aah“ entströmt seinen Lippen, und er wacht auf.

Er stellt fest, dass er geborgen in seinem Palast schlief. Er ist verwirrt und beginnt alle zu fragen: „Was ist wirklich ... jenes oder dieses? Er kann diese Frage nicht loslassen, so dass die Königin schließlich den Lehrer Vashistha ruft. Vashistha hört ihm geduldig zu und sagt schließlich: „O König, beide Zustände sind falsch, d.h. der Traumzustand wie auch der Wachzustand. Aber der in beiden Zuständen gegenwärtige Zeuge ist reines Gewahrsein, und das seid ihr!“ Veranlasst durch die Lehre seines Gurus (Lehrer) erkennt Janaka, wer er wirklich ist und verschmilzt mit dem Turiya Zustand des Bewusstseins.



### **Unsere verschiedenen Bewusstseinszustände**

Wir wollen nun die Bewusstseins-Zustände kennenlernen, um die Geschichte besser zu verstehen. Es gibt vier Bewusstseins-Zustände – Jagrata (Wachzustand), Svapna (Traumzustand), Shushupti (Tiefschlaf) und Turiya (Samadhi) bzw. vierter Bewusstseins-Zustand. Was der Mensch in einem Zustand erfährt, wird im nächsten Zustand negiert, was der Beweis dafür ist, dass die ersten 3 Zustände relative Bewusstseins-Zustände sind.

Swami kommentiert dieses Thema wie folgt:

„Jedes menschliche Wesen erfährt vier Zustände des Bewusstseins im täglichen Leben. Ohne den Atman (göttlichen Geist) kann der Wachzustand der Erfahrungen der Welt der Phänomene nicht existieren.“

Die Objekte und Formen, die im Traumzustand wahrgenommen werden, besitzen eine Realität nur in jenem Zustand. Sie haben keine Realität in anderen Zuständen. Alle Freude und aller Kummer, die im Traumzustand erfahren werden, sind einzigartig selbst-erzeugte Erfahrungen des Atman.

Im dritten Zustand von Sushupti fehlen die Erfahrungen des Wach- und Traum-Zustands. Dies ist der Zustand des Tiefschlafs. Es geschieht aufgrund von Prajna, dass man sich der Kontinuität des Seins im Tiefschlaf bewusst ist und Glückseligkeit erfährt.

Der vierte Zustand ist Turiya. Dies ist ein Zustand vollkommener unauslöschlicher Glückseligkeit, in dem nur das universale Bewusstsein erfahren wird. Er ist jenseits jeglicher Beschreibung.“

*Ausgewählte Auszüge aus der Ansprache vom 1.10.1987*

### **Unser glorreiches Erbe**

Unsere Rishis (Weise und Seher, Anm.d.Ü.) der alten Zeiten verliehen uns den Titel „Amrita Putra – Kinder der Unsterblichkeit“. Dies ist die Wahrheit unserer atmischen Natur, die in allen und allem gegenwärtig ist. Sie ist latent vorhanden und muss in uns offenbar gemacht werden. Was für ein herrlicher Titel für uns alle, dem wir entsprechen und im Leben manifestieren sollen! Dies ist das „fundamentale Ich“ – die Wahrheit über den Atman und unsere unsterbliche Natur, wie Swami uns sehr oft sagt. Er gibt etliche Beispiele und Analogien, um diesen bedeutenden Punkt zu verinnerlichen.

- Die Sonne scheint durch ihr eigenes Licht, wohingegen der Mond mit Hilfe des von der Sonne geliehenen Lichtes scheint. Die Sonne ist daher symbolisch für den Atman, aber der Mond repräsentiert den Geist (mind – Verstand und Gemüt). Wenn die Sonne scheint, gibt es keine Dunkelheit der Unwissenheit, sondern nur Helligkeit. Folglich kennt die Sonne keine Dunkelheit, noch ist sie der Natur der Dunkelheit bzw. Unwissenheit gewahr. Für die Sonne ist Unwissenheit nicht existent. Ähnlich ist die Natur des Jnani (Weiser, Anm.d.Ü.). Er sieht keine Dualitäten, kennt keinen Kummer, keine Freude, etc.
- Angenommen ein Mensch hat nie die Süße auf seiner Zunge gekostet. Wie will man sie ihm erklären? Wir beginnen damit: „Süß“ ist, was nicht sauer, nicht salzig, nicht scharf, nicht bitter, etc. ist; („Neti, Neti“ – Nicht dies, nicht dies). Selbst dann wird dieser Mensch den Geschmack von Süße nicht begreifen können. Nur wenn man ihm etwas Zucker auf die Zunge gibt, wird er die Süße kennen.
- Dann ruft er aus: „Jetzt weiß ich, was Süße ist.“ Swami bezeichnet dies als praktisches Wissen – den Zucker schmecken (erleben, wer man ist), anstatt von allen Arten der Erklärung abhängig zu sein, die man in Büchern findet. Ähnlich beginnt man bezüglich des Atmans mit dem Prozess von „Neti, Neti“. Bücherwissen wird nicht zum Ergebnis des „Darshans der advaitischen Erkenntnis“ (Erkenntnis der Einheit) führen. Nur die Gnade Gottes wird den spirituell Strebenden erlösen.
- Die Leinwand (Atman) bleibt vom Bild (der Welt) auf ihr unberührt. Allerlei Dinge werden auf den Bildern gezeigt, doch die Leinwand bleibt unberührt. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass die Leinwand ohne Bilder existieren kann, dagegen benötigen Bilder zur Darstellung eine Leinwand. Wir sind gefesselt von den Bildern, doch wenn die Bilder sichtbar werden, bleibt die Leinwand unsichtbar. Aber wenn die Leinwand sichtbar ist, verschwinden die Bilder aus unserem Bewusstsein!
- Wenn ein Mensch auf einen Baum klettert, um eine Frucht zu erreichen, klettert sein Schatten auch auf einen Schattenbaum, um nach einer Schattenfrucht zu greifen. Die Analogie sagt, dass man beim Streben nach einem spirituellen Ziel auch den schattigen bzw. illusorischen weltlichen Zielen in jenem Prozess begegnet.
- Wenn etliche mit Wasser gefüllte Töpfe ins Mondlicht gestellt werden, spiegelt jeder den Mond im Topf wider. Der Topf mit Wasser wird verglichen mit dem Menschen und der Mond ist der Atman. Es gibt viele reflektierte Monde, aber der wirkliche Mond steht am Himmel und ist nur Einer. Der Mond am Himmel ist unberührt von seinen verschiedenen Spiegelbildern.

Gleichermaßen bleibt unser wirkliches Selbst unberührt davon, was in der Welt geschieht.

- In einem leeren Topf ist Akasha (Äther). Der Äther scheint verschieden zu sein vom Äther außerhalb des Topfes. Zerbricht der Topf, so werden „beide Akashas“ zu einem. Die Identifikation mit dem Körper (Topf) verursacht Trennung und Vielfalt, wohingegen der Atman nur Einer ohne ein Zweites ist. Das Körperbewusstsein aufzugeben, ist gleichbedeutend mit dem Zerschlagen des Topfes.

### Die Krux ...

Wir können Swamis Ansprachen viele ähnliche Analogien entnehmen. Doch der Punkt, um den es geht, ist die Vergänglichkeit unseres weltlichen Lebens und die dauerhafte Natur unseres wahren Selbst. Können Sie andere Themen erkennen?

Wir schließen mit einer anderen Passage von Swami:



„Um sich von dämonischen Qualitäten zu befreien, muss der Mensch mit der Selbsterforschung beginnen: „Wer bin ich?“ Gelehrtheit der Schriften ist bei dieser Nachforschung nicht von Nutzen. Atmische Glückseligkeit kann nur durch die Erkenntnis erlangt werden, dass derselbe göttliche Geist in allen Wesen weilt. Und diese Erkenntnis kann nur durch spirituelle Nachforschung gewonnen werden. Mit Hilfe der Slokas (Verse) der Bhagavadgita wird der Mensch nicht befreit von seinem Kummer. Die Transformation muss im Inneren stattfinden.“ Denken Sie darüber nach!

*Ansprache am 24.3.1993*

Wir werden uns damit zu einem späteren Zeitpunkt befassen.

---

## TEIL 3

### Swami, Christus, Buddha und Nicht-Dualität

Dies ist der dritte Artikel zum selben Thema, und hier legen wir dar, wie Swami und Christus dasselbe Prinzip der nicht-dualistischen Sichtweise und Weisheit lehren.

„Ihr könnt mich nicht begreifen“

„Ihr könnt mich nicht begreifen. Das Beste, was ihr tun könnt, ist, zu versuchen, euch selbst zu verstehen, und dann werdet ihr wissen, dass ihr nicht verschieden seid von mir!“ Dies ist Swamis profunde Erklärung.

Die begrenzte Natur von Gedanken und Verstand (der nur ein paar Schritte macht) sind nicht fähig, das Unendliche auszuloten. Der begrenzte Verstand versucht immer wieder, das Grenzenlose zu erfassen, jedoch versagt er dabei und gibt dies schließlich als unmögliches Unterfangen auf. Wie kann jemand mit Hilfe der Sprache, der Logik, der Vernunft, mit Zahlen und Größen - wie sehr auch immer er sich bemühen mag - das ausdrücken, was jenseits von Zeit, Raum, Ursache und Wirkung ist? Der rational denkende Verstand mit seinem eingeschränkten Denkvermögen und Intellekt kann nur bis zu einem gewissen Punkt gelangen, aber nicht weiter.



Aus diesem Grund erklärten die großen Seher und Weisen:

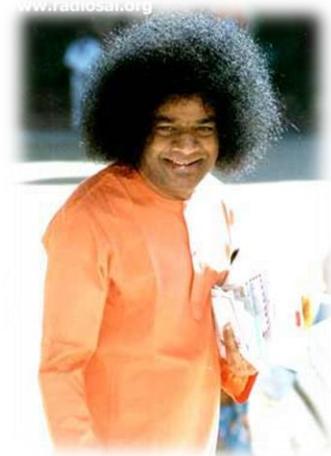
„Yato Vacha Nivarthante Aprapya Manasa Saha.“ Dies bedeutet: „Es ist jenseits des Geistes, das Unendliche zu begreifen. Denn so ist einerseits die Natur Brahman (Gottes) – und so ist andererseits die Begrenzung des rational denkenden Verstandes.“

Spiritualität ist daher rein subjektiv. „Alles andere kann objektiviert werden, da es dem Bereich von Maya (Illusion) angehört“, sagt Swami, „aber nicht das Ewige Subjekt – der Atman (das Selbst).“

„Liebt meine Ungewissheit“ – Was soll dies bedeuten?

Niemand, wie viele Jahre er auch bei Swami gelebt oder ihn aus der Nähe beobachtet haben mag, kann Swamis Handlungen sicher voraussagen. Man kann nie verstehen, was er tut, wann und warum er etwas tut. Was immer es ist, seine „Ungewissheit“ bringt uns mit Sicherheit jenseits des Konzeptes von Ursache und Wirkung.

Durch Logik und Vernunft begründen wir und verbinden wir die Ursache mit der Wirkung. Dies hilft uns, mit einer gewissen Sicherheit unser weltliches Leben (samsara) der relativen Existenz vorherzusagen, wie auch den Prozess - ein Leben vernünftig, angenehm und erfolgreich zu leben - zu gestalten.



Wenn wir „Swamis Ungewissheit erforschen“, stellen wir fest, dass die Ursache nicht notwendigerweise mit der Wirkung verbunden ist. Dieses „Los-binden“ dient dem vorrangigen Zweck, den Geist jenseits von Verlass auf seine eigene kleine Begründung, seine Gedanken und seinen Intellekt zu führen. Allmähliches Los-binden der Gedanken, die sich auf weltliches Leben und Dualität beziehen, führt uns somit zur Los-lösung.

„Dein Wille geschehe, nicht meiner“, wie Christus sagte.

Die Swami umgebende „Ungewissheit“ dient daher einem großen Zweck im Prozess der Hingabe des Devotees. Verstandesdenken und intellektuelle Prozesse, die ein Hindernis waren, fallen weg. „Liebt Meine Ungewissheit“ führt den Devotee zum höchsten Ziel von Atma Nivedanam (uneingeschränkte Hingabe), vorausgesetzt er ist fähig, dies ernsthaft in die Praxis umzusetzen.

### **Meilensteine zum Fortschritt**

Der Suchende macht Fortschritte, weil er  
 aufhört nach Ursachen und ihren Auswirkungen zu suchen,  
 aufhört, sich nur nach dem Verstand zu richten  
 aufhört, das „Für und Wider“ abzuwägen,  
 aufhört, zu urteilen.

„Urteilt nicht, damit ihr nicht selbst verurteilt werdet“, wie Christus sagte. Er transzendiert die duale Welt von Ursache und Konsequenzen. Die Intuition, welche die Vernunft erfüllt, sie jedoch transzendiert, ist vorherrschend.

### **Das Licht der Lichte**

Das Wort „Gott“ bzw. Brahman ist synonym mit „Licht“, wenngleich dieses Licht figurativ und nicht jenes Licht ist, welches von den Sinnen wahrgenommen wird und das Gegenteil von Dunkelheit ist. Die Schriften beschreiben dieses Licht wie folgt:

„Das, was die Sonne scheinen lässt.“

„Das, was die Augen sehen lässt.“

„Das, wodurch alles andere leuchtet.“

Es ist dieses transzendente Konzept des Lichtes, welches die Seher der alten Zeit wie folgt beschrieben:

„Dort kann weder die Sonne erhellen, noch der Mond – geschweige denn jenes sterbliche Feuer.“



### Beständiges Integriertes Gewährsein

Sri Ramakrishna fragte einmal den Jungen Narendra (Swami Vivekananda): „Wenn du eine Fliege wärst, und da stünde ein mit Honig überfließender Topf – wie würdest du ihn trinken?“



Narendra entgegnete: „Warum? Ich würde am Rand der Öffnung sitzen und langsam Schlückchen für Schlückchen daran nippen und in vollen Zügen genießen.“

Darauf antwortete Sri Ramakrishna: „Du bist ein Narr! Du solltest tief in den Topf eintauchen und eins werden mit dem Honig!“

Dies ist wahrer Advaita bzw. Nicht-Dualismus.

Hier ist es, wo die Person, die erfährt, der Akt des Erfahrens und das Objekt der Erfahrung eins werden. Dies ist der Zustand, den Swami oft als „Beständiges Integriertes Gewährsein“ bezeichnet.

### Wer ist ein wirklicher Atheist?

Bei einem Gespräch über Atheismus sagte Swami Vivekananda einmal:

„Ein wahrer Atheist ist jemand der nicht nur Gott leugnet, sondern auch die Welt.“

Ist dies nicht eine Offenbarung hinsichtlich der Realität? Sie ist überwältigend in ihrer Unbestrittenheit und Aussage und es wert, kontempliert zu werden. Pseudo-Atheismus hat hier keinen Platz.

Leugnen des Schöpfers, aber Akzeptanz der Schöpfung (Welt) als wirklich kann bestenfalls als Pseudo-Atheismus und materialistisches Konzept bezeichnet werden. Um das Ganze noch deutlicher zu machen, wollen wir Buddha betrachten.

### Betrachten wir Buddha

Der Buddhismus wird von vielen als eine atheistische Religion bezeichnet. Der Grund liegt darin, dass Buddha nicht über einen persönlichen Gott gesprochen hat, sondern stets über Nirvana (Erlösung) und darüber, sich zu erheben über die Welt der Sinne und Dualitäten.

Swami hat etliche Male während der Buddha Purnima-Feierlichkeiten über Buddha gesprochen, und zwar wie folgt:

„Sarvam Dukham, Sarvam Kshanikam, Sarvam Anatham, Nirvana Shantham.“

Dies bedeutet: „Alles ist voll Kummer, alles ist vorübergehend, alles ist ohne Substanz und eine Illusion – Erlösung allein ist Frieden.“



Buddha befürwortete also den Jnana Marga (Pfad der Weisheit). Er war daher nicht atheistisch, was eine Fehlbezeichnung ist.

Buddha zeigt, dass Tyaga (Opfer) der einzige Weg zur Unsterblichkeit ist, was Swami bei zahllosen Gelegenheiten betont hat.

Um mit dem Weg des Buddha fortzufahren – Buddha empfahl keine Verehrung von Idolen. Doch nach seinem Tod wurde er als ein Gott verehrt und auch voll akzeptiert von den Hindus. In der Tat wird er zu den zehn Avataren gerechnet – Inkarnationen des Allerhöchsten – entsprechend der Hindu-

Mythologie. Man geht davon aus, dass die Mehrheit der Massen noch nicht bereit war, seine nicht-dualistischen (advaitischen) Lehren aufzunehmen. Der Hinduismus akzeptierte den Buddhismus als einen Ableger des Hinduismus.

### **Christus und Nicht-Dualität**

Christi Aussagen über nicht-dualistische Weisheit sind zahlreich. Zum Beispiel sagte Jesus:

„Ich und mein Vater sind eins.“

Dies ist in der Tat der höchste Zustand der Verwirklichung, der Advaita Darshan – die Erkenntnis der Nicht-Dualität.

Vom Botschafter Gottes, dem Sohn Gottes, bis schließlich zur Einheit mit Gott; diese bezeichnen die Stufen der drei Schulen vedantischer Philosophie: Dualismus (Dvaita), qualifizierter Nicht-Dualismus (Vishishta Advaita) und reiner Nicht-Dualismus (Shuddha Advaita).

Dies ist der Aufstieg, den jeder Mensch machen muss, ungeachtet seiner Religion.

Christus drückt es so aus:

„Seid vollkommen, so wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“, dies bezieht sich auf die Erkenntnis der Einheit und zeigt wieder den Weg der Weisheit. Wir wollen schließen mit einem sehr passenden Aphorismus von Swami:

Das Ende von Weisheit ist Freiheit!

Das Ende von Kultur ist Perfektion!

Das Ende von Wissen ist Liebe!




---

## **TEIL 4**

### **„Shivoham“ – die Essenz von Shivaratri**

Dieser Artikel möchte Ihr Verständnis der subtilen spirituellen Bedeutungen von Shiva verbessern und dies im Kontext des Shivaratri-Festivals näher erläutern. Auch zeigt er dem Leser den Weg zum Erfassen eines wahren Bildes dessen, wer er wirklich ist und hilft ihm weiter auf dem Weg.

#### **Shiva – Der persönliche Aspekt**

Shiva wird im Shiva Purana und unserer mythologischen Literatur gepriesen; Hymnen werden zu seinem Lobpreis von großen Meistern wie Vyasa, Adi Shankara und Vivekananda gesungen. Worte können dem Herrn der schneebedeckten Gipfel nicht gerecht werden, sowohl in seinen persönlichen wie auch unpersönlichen Aspekten.

Shiva, der Herr von Kailasa (Berg Kailash), der große Asket, symbolisiert perfekte spirituelle Weisheit (Jnana), Bußübungen (Tapas) und Leidenschaftslosigkeit (Vairagya). Er ist absolut heilig und glückverheißend. Shiva, der Eine, der vollkommene Herrschaft über die Sinne und den Geist (Gedanken und Gemüt) besitzt - Er zerstört Cupid bzw. Manmatha, auch bekannt als Kamadeva, den Gott der Wünsche und des Verlangens.

Shiva vernichtet ihn durch sein Drittes Auge bzw. das Auge der Weisheit (Jnana). Dabei offenbart er seine Form der Liebe z.B. gegen lustvolles Verlangen, Begierde (Kama). Wahre spirituelle Weisheit (Jnana) lehrt uns, dass unser wahres Selbst jenseits von Geschlecht und Körperbewusstsein ist.

Mahadeva, der Höchste Herr, ist in eine Elefantenhaut gekleidet, die Wasser des Ganges durchdringen sein verfilztes Haar. Er ist die höchste Instanz der Reinigung, bar jeglicher Dualität, ungeboren, ewig, die Ursache aller Ursachen, der vierte Zustand des Seins, jenseits von Dunkelheit und ohne Anfang und Ende. Wenn wir zu ihm beten, kommunizieren wir mit Gott in allen diesen Aspekten.



Bedeutung von Shivaratri und des unpersönlichen Shiva

Die Nacht von Shiva bzw. Shivaratri, die diesen Monat stattfindet, ist als Kontemplation von Shiva zu verstehen, und zwar als nur dem persönlichen Aspekt Gottes. Er ist auch der unpersönliche Aspekt bzw. der Allerhöchste, Brahman.



Swami wird ebenso betrachtet und von Millionen seiner Devotees in beiden Aspekten verehrt. Swami hat diese transzendente Natur deutlich erläutert, die nichts anderes ist als der Shiva der Vedanta-Anhänger und der Narayana der Upanischaden. Er sagte:

„Brahma, Vishnu und Maheshvara sind wie die Leiter von drei Abteilungen in einer Organisation (Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung bzw. Auflösung), die jeweils dem Chef unterstehen, dem transzendentalen Aspekt Gottes bzw. Brahman. Ihr könnt euch direkt an den Chef (mich) wenden durch die Verbindung von Herz zu Herz, durch Liebe zu Liebe, ohne zuerst die drei Abteilungschefs durchlaufen zu müssen!“

In einer seiner Ansprachen machte Swami eine historische Aussage:

„Die Göttliche Manifestation (von Swami) ist eine, in der alle Namen Gottes, alle Formen Gottes, die der Mensch Gott durch Jahrhunderte hindurch zuschreibt, vollständig vorhanden sind!“

Es ist hier, nämlich in Sai, wo die Anhänger von Shiva, Vishnu und alle Suchenden ein gemeinsames Ziel haben, d. h. die Einheit Gottes und seiner transzendenten Natur.

### **Der transzendente Aspekt von Shiva - von Adi Shankara**

Adi Shankaras 6 Strophen in seiner Abhandlung über „Nirvana Shatakam“ vermitteln einen transzendenten Aspekt von Shiva. Er schließt jede Strophe mit dem Refrain – „Cidananda Rupam, Shivo ham, Shivo ham“ - dies heißt: „Ich bin die Seele von Wissen und Glückseligkeit, ich bin Shiva, ich bin Shiva.“

Der Leser kann auch die folgenden Strophen auf die innere Wirklichkeit seines wahren Wesens anwenden und wie folgt kontemplieren:

Die ersten beiden Strophen des Nirvana Shatakam betonen das „Neti-Neti-Prinzip“ (nicht dies - nicht dies) der Unterscheidung, wie es auf den Einzelnen anwendbar ist:

„Ich bin nicht der Geist, der Intellekt,  
der Gedanke oder das Ego,  
noch die fünf Sinne oder die fünf Elemente,

noch die Lebenshauche (Pranas) oder die fünf Körperhüllen,  
noch die fünf Organe des Handelns.“

Der Mensch (Jiva) ist durch diese begrenzenden Attribute gebunden. Shankara weist darauf hin, dass das Menschsein ein relativer Zustand von Existenz und illusorisch ist – Maya.

In den folgenden 3 Strophen erklärt Shankara - wobei er sämtliche Gedanken über Körperbewusstsein und Konzepte von Dualität transzendiert - mit großem Nachdruck:

„Ich habe keine Pflicht und verfolge keinen Zweck, habe keinen Wunsch, noch Freiheit,

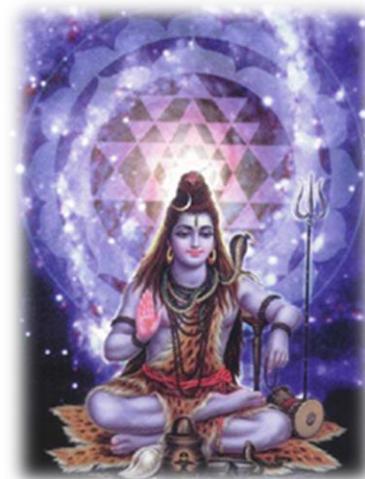
keine Tugend, kein Laster, kein Vergnügen noch Schmerz,

kein heiliges Wort (Formel), keine Pilgerschaft, Veda oder Opfer,

keine Furcht, noch Tod, noch Kastenunterschied,

keinen Vater, keine Mutter, keinen Freund oder Verwandten,

keinen Meister oder Jünger (Schüler).“



In einer früheren „zertrümmernden“ irdischen Erfahrung wurden alle Namen, Formen und Anhaftungen, die den Einzelnen binden, gelöscht. Jede andere Identifikation mit der Dualität auf der mentalen, vitalen und psychischen Ebene wird durch den Prozess der Auslöschung abgewiesen, und der Jiva „taucht“ in den Ozean von Sat-Cit-Ananda ein (Sein-Gewahrsein-Glückseligkeit) und verschmilzt mit dem Transzendenten Nicht-Dualen-Einen und erfährt Advaita Darshanam Jnanam. Somit werden Swamis Aussagen „Ein dualer Geist ist halb-blind“ und „Glück ist Einheit mit Gott“, im Inneren verwirklicht.

### **Swami in seiner Ansprache zum 80. Geburtstag**

Shankara sagt uns, dass „der Jiva nicht verschieden ist von Brahman“. In anderen Worten, unsere wahre Natur ist nicht verschieden von Gott. In seiner Ansprache zum 80. Geburtstag erinnerte uns Swami: „Wer ist Gott? In der Tat – ihr seid selbst Gott. Jeder sollte die feste Überzeugung entwickeln: ‚Ich bin Gott.‘“

Auf den ersten Blick mögen diese Aussagen zu Shankaras Formulierungen im obigen Nirvana Shatakam widersprüchlich erscheinen. Jedoch besteht da nicht der geringste Widerspruch. Der Mensch (Jiva) ist eins mit Brahman, wenn er seine durch falsche Identifizierung, Unwissenheit und Anhaftung an den Geist (Manas), Intellekt (Buddhi), Gedanken (Citta) und Ego (Ahamkara) erzeugten Begrenzungen abstreift. Der Atman ist nichts von alledem. In der letzten Strophe erklärt Shankara triumphierend und betont:

„Ich bin unwandelbar, formlos, alles durchdringend und allgegenwärtig, frei von allen Bindungen – und der zu Erkennende. Ich bin die Seele von Wissen und Glückseligkeit – Ich bin Shiva, Ich bin Shiva!“

Es ist die Erklärung der Selbst-Verwirklichung, die alle Suchenden als ihr Ziel erstreben; es ist die großartige Vision der Nicht-Dualität, welche Shankara durchwegs verkündet.

Uns zu unserer wahren Natur erheben

Die Rishis und Seher der alten Zeiten, die selbstlos waren und nur an das Wohl der Menschheit dachten, machten sehr kühne und tiefgehende Aussagen zu unserem Besten, die uns buchstäblich den Atem nehmen. Das Wissen um das unsterbliche Selbst hatte sie völlig furchtlos gemacht, wohingegen aber ihr Mitgefühl für die leidende Menschheit sie die Wahrheit in unterschiedlichen Begriffen aussprechen lässt.

Kürzlich erwähnte ein leitendes Mitglied der Sathya Sai Organisation in der göttlichen Gegenwart, dass er Swami einmal fragte, ob er die Welt durch Swamis Augen sehen könne.

Swami entgegnete: „Wenn du dies tätest, würdest du deinen Job aufgeben, wie auch deine Frau und Kinder“, denn dies ist die Kraft des reinigenden Wissens der Unsterblichkeit, des Nicht-Dualen, der vierte Zustand. „Er ist Paripurna Prema, bzw. die ‚Liebe in ihrer Totalität‘.“

### Ein wunderschönes Beispiel von Swami ...

Swami, die Göttliche Mutter, macht uns, seine Kinder, mit diesen großen Wahrheiten mit Hilfe von einfachen Anekdoten und Analogien bekannt, um den „Novizen“ nicht zu überfordern und zu „verscheuchen“. Die Mutter gestaltet die Wahrheit „wohlschmeckender“ und akzeptabler, um die Furcht des Kindes vor dem zu vertreiben, was Freiheit von aller Furcht gewährt! Zum Beispiel erzählt Swami uns die Geschichte eines Löwen-Babys, das in einer Schafherde aufwuchs und sich irrtümlich für eines von ihnen hielt.

„Das Löwenbaby, das seine Mutter verloren hatte und von einem Schaf aufgezogen wurde, hielt sich selbst für ein Schaf und war sehr ängstlich und scheu. Es lief mit der Herde, fraß Gras, etc. Eines Tages begegnete ihnen ein ausgewachsener Löwe, und alle Schafe, auch das Löwenbaby, flüchteten. Der Löwe war verwundert, ein Löwenbaby auf der Flucht vor ihm zu sehen. Er holte es ein und fragte, warum es sich so verhalte. Das Löwenbaby war voll Angst und zitterte: „Bitte, friss’ mich nicht.“ Aus Mitleid nahm der Löwe den Kleinen mit zu einem Teich und zeigte ihm dort im Wasser sein Spiegelbild. Er sagte: „Du bist ein Löwe. Du bist einer von uns! Du siehst genauso aus wie ich. Lass’ also den Unsinn bleiben und brülle wie ich!“ Immer noch zitternd versuchte das Löwenbaby zu brüllen, konnte aber nur blöken. Nach einigen Versuchen schaffte es, richtig zu brüllen. Es war überrascht und glücklich, denn es war nun befreit von aller Furcht! Es lief jetzt glücklich mit den Löwen als einer von ihnen.“



Die Analogie ist deutlich – der Löwe symbolisiert den Atman, wohingegen das Schaf Körperbewusstsein symbolisiert, das uns weit entfernt hält vom Gewahrsein unserer wahren Natur.

Der Wachzustand (in dem sich der Leser jetzt befindet) stellt die gesamte Skala weltlicher Sinneserfahrungen, Körperbewusstsein, den Zustand der Dualität, die Subjekt-Objekt Beziehung, Mischung aus Freude-Kummer, die drei Gunas (Grundeigenschaften, Anm.d.Ü.), etc. dar. „Verleugnung“ der Welt, was beim ersten Eindruck als negative Handlung erscheinen mag, ist vielmehr ein Sich-Erheben über jenen relativen Bewusstseinszustand zu einem höheren Zustand des Gewahrseins – zu sein, wer wir wirklich sind.

### „Wenn die Wahrheit bekannt (erkannt) ist, wo bleibt da die Welt?“- Adi Shankara

Wahrnehmungen im Zusammenhang mit dem Körper und Jiva (dem Einzelnen), und welche im Wachzustand sehr real zu sein scheinen, verlieren ihre Bedeutung. Dann erscheint die Welt vor unseren Augen als:

1. Schatten oder als
2. Traumerlebnisse oder als
3. Sport und Spiel des Bewusstseins.

Wir werden folglich nicht berührt oder getrieben von Wünschen und Ängsten, denn „der Durst des Menschen in einem Traum kann nicht mit Wasser des Wachzustandes gelöscht werden.“ Wir sind frei.

Der Suchende wird dann zum Erwachten! Er ist Nicht-Dual. Er erfreut sich höchster Glückseligkeit. Sein Herz ist eins mit dem Universum. Er hat den Zustand des „Beständigen Integrierten Gewahrseins“ erlangt.

Wir können zu Shiva Sai beten und Ihn bitten, uns diesen Bewusstseinszustand zu gewähren – am glückbegünstigten Tag von Shivaratri – denn dies ist unser Geburtsrecht.

### Swami Vivekanandas Hymne an Shiva

Gegrüßet seist Du, Shiva! Dessen Herrlichkeit unermesslich ist. Der dem klaren Himmel gleicht.

Dem die Phänomene der gesamten Schöpfung zugeschrieben werden; die Erhaltung und Auflösung des Universums! Möge die Hingabe, die brennende Hingabe meines Lebens, sich an ihn binden – an Shiva.

Der, wenngleich er der Herr aller ist, sich selbst transzendiert.

Der stets die Herrschaft innehat.

Der die Vernichtung der Täuschung herbeiführt.

Dessen alles überragende Liebe, weil manifest, ihn mit einem Namen aller Namen gekrönt hat, Dem Namen „Mahadeva“, der große Gott!

Dessen liebevolle Umarmung personifizierter Liebe im Herzen erkennen lässt, dass alle Macht nur Anschein ist und eine vorüberziehende Show.

Worin der Sturm der gesamten Vergangenheit tobt, vergangene „Samskaras“, die Energien aufwühlend mit Gewalt wie zu Wellen aufgepeitschtes Wasser, in dem das duale Gewahrsein von „Ich“ und „Du“ weiterspielt: Ich grüße jenen instabilen Geist, der nun zentriert ist in Shiva, dem Sitz der Ruhe und Gelassenheit!

Wo die Vorstellung von Eltern und Gezeugten, - Gedanken gereinigt - und endlos variierende Formen verschmelzen in dem Wirklichen. Wo die Existenz solcher Vorstellungen wie „innen“ und „außen“ endet, und der Wind der ständigen Abwandlung gestillt wird.

Jenen Hara (Shiva) verehere ich, den Bezähmer aller Bewegungen des Geistes. Shiva preise ich!

Von dem aller Trübsinn und alle Dunkelheit gewichen sind - jenes strahlende Licht, weiß, wunderschön. So wie eine weiße Lotosblüte wunderschön ist.

Der, dessen lautes Lachen Helligkeit bewirkt.

Der durch ungeteilte Meditation im selbstbeherrschten Herzen erkannt wird.



Möge jener großmütige Schwan des klaren durchsichtigen  
Sees meines Geistes mich schützen – ich verneige  
mich vor ihm!  
Er, der Meister im Beseitigen des Bösen,  
Der den dunklen Makel von diesem Eisernen  
Zeitalter nahm. Dem Dakshas Tochter ihre begehrte  
Hand reichte. Der so schön ist wie die bezaubernde  
weiße Wasserlilie. Der jederzeit bereit ist, sich vom Leben  
zu trennen zum Wohle eines anderen. Dessen Blick  
auf den Demütigen ruht. Dessen Kehle blau ist vom  
Gift, das er getrunken hat.  
Ihm erweisen wir unsere Ehrerbietung!




---

## TEIL 5

### Gleichmut - die wahre Weisheit - durch die Veden und die Bibel

Wir fahren fort mit unserer Serie erhebender Gedanken über Einheit und Göttlichkeit; dieser Artikel taucht tief in Swamis Lehren ein, in die Upanishaden und die Bibel, aus denen wir eine Reihe von inspirierenden und belehrenden Lektionen lernen können. Zuerst möchten wir etwas erzählen über ...

#### Rishi Yajnavalkya – Sein Entschluss, Mönch, d. h. Sanyasa zu werden

Der große Seher und Weise der Upanishaden, Yajnavalkya, aus der Zeit der Veden, war einer der großen Rishis (Seher) zurzeit von König Janaka von Mithila. Er verfasste den Yajur Veda (Veda der Opfersprüche, Anm.d.Ü.). Seine Lehrer waren Uddalaka und Vaisampayana.

Im späteren Leben entschließt sich Yajnavalkya das vierte Lebensstadium, genannt Sanyasa, als Sanyasa (Mönch) aufzunehmen. Er informiert seine beiden Ehefrauen Maitreyi und Katyayani bezüglich seiner Pläne eines asketischen Lebens im Himalaya und fordert sie auf, seinen Besitz unter sich aufzuteilen und glücklich im Aschram zu leben.

Katyayani, von gewöhnlicher Intelligenz, ist einverstanden und stimmt zu, doch Maitreyi, die über ein großes Unterscheidungsvermögen verfügt, stellt ihrem Mann Fragen hinsichtlich des Wertes weltlichen Besitzes für sie und dessen Eignung für wahres Glück.



Yajnavalkya stimmt zu und entgegnet: „Dies kann dir weltliche Annehmlichkeiten im Leben bringen, aber nicht das Wissen vom Selbst.“ Maitreyi, die eine aufrichtige Sucherin ist, fragt ihren Mann dann bezüglich der Quelle wahren Glücks und wie das Wissen des Selbst erworben werden kann.

#### Erleuchtender Dialog zwischen Yajnavalkya und Maitreyi

In der Brihadaranyaka Upanishad begegnen wir dem faszinierenden Dialog zwischen den beiden. Der Weise erklärt Maitreyi die Natur des Selbst und weltlicher Beziehungen.

„O Maitreyi, du warst mir früher auch lieb, aber dadurch, dass du auf diese Weise suchst, bist du mir noch lieber geworden. Höre, was ich zu sagen habe:

Man liebt den Ehemann nicht um des Ehemannes Willen, sondern um des Selbstes Willen, das im Ehemann weilt.

Man liebt die Ehefrau nicht um der Ehefrau Willen, sondern um des Selbst Willen, das in der Ehefrau weilt.

Man liebt den Freund nicht um des Freundes Willen, sondern um des Selbst Willen, das im Freund weilt.



Man liebt die Götter nicht um der Götter Willen, sondern um des Selbst Willen, das in ihnen weilt.

Man liebt eine Sache nicht um der Sache Willen, sondern um des Selbst Willen, das in der Sache weilt.

Jenes Selbst allein existiert überall. Es kann nicht gekannt werden, denn es ist selbst der Kenner.“

So tiefgehend war die Lehre des Weisen Yagnavalkya! Als Ergebnis wird Maitreyi rasch eine erleuchtete Gelehrte der vedischen Zeit, zusammen mit Gargi, einer anderen Gelehrten jener Zeit am Hofe von König Janaka von Mithila.

Eine andere kostbare Geschichte aus den Upanischaden, die Swami auch mehrfach wiederholt hat, beschreibt zwei Vögel, die auf den Ästen eines Baumes sitzen.

### Die Geschichte der zwei Vögel auf einem Baum

Ein Vogel auf dem Gipfel des Baumes ist groß und schillernd, mit leuchtendem Gefieder. Er sitzt still, friedlich und in tiefer Glückseligkeit. Ein anderer Vogel, eher einfach im Aussehen, sitzt weiter unten und ist geschäftig dabei, die Beeren am Baum zu fressen, von denen einige süß sind, aber andere sich als bitter herausstellen. Und jedes Mal, wenn er eine bittere Beere auf der Zunge hat, stößt er sie von sich und blickt nach oben zu dem stillen Vogel, fasziniert von der Haltung des stillen Vogels auf dem Gipfel des Baumes.



Der Vogel fährt fort, die Beeren zu fressen. Allmählich entwickelt er durch die wechselnde Erfahrung von süßen und bitteren Beeren eine Abneigung und fühlt sich langsam nach oben hingezogen zu dem stillen Vogel.

Als der einfache Vogel dem oben sitzenden Vogel nahekommt, ist er überrascht zu sehen, dass das, was er die ganze Zeit beobachtet hatte, sein eigenes Spiegelbild war und beide in Wirklichkeit eins sind. Sie verschmelzen mit einander.

Die Analogie mit unserem eigenen Leben ist, dass wir von Natur aus die Dualität des Lebens in Form von gut und schlecht (die Beeren), Glück und Elend, etc. suchen und erfahren, bis wir endlich reif werden, beides mit Gleichmut zu akzeptieren und zu lernen, uns darüber zu erheben und so den Transzendenten Einen bzw. den Atman zu erlangen. Dies ist die Vision des Nicht-Dualen.

### Wie überwindet man den Freude-Schmerz-Zyklus?

Die normale menschliche Tendenz ist, gerne Vergnügen und Freude zu akzeptieren, aber Schmerz und Leid abzulehnen. Je größer das Leid ist, umso größer sind Bemühungen und Intensität der Versuche, es „umzustürzen“ und zu überwinden. Doch wenn wir lernen, Schmerz zu akzeptieren (was nach

zahlreichen inneren Kämpfen und innerer Vorbereitung der Fall ist), so wie wir Vergnügen akzeptieren, entwickeln wir uns weiter und erreichen eine höhere Ebene des Bewusstseins und Gleichmuts durch völlige Ergebenheit. Leid bringt uns zur Vernunft, wenn wir es im richtigen Geist und der richtigen Haltung hinnehmen. Es wird zu unserer spirituellen Übung im Sinne eines höheren Lebens des Geistes.

Kunti, die Mutter der Pandavas, besaß diese innere Haltung und bat um ständiges Leid, was eine sehr fortgeschrittene Form von Sadhana ist – mit der entsprechenden Einstellung dazu.

Es mag so aussehen, als würde Leid in Gottes Plan verherrlicht. Doch es gibt einen bedeutenden Zweck und eine Notwendigkeit dahinter. Thomas A. Kempis, der römisch katholische Mönch aus dem 15. Jahrhundert hat viel nahelegen in seinem klassischen Buch „The Imitation of Christ“ (Nachfolge Christi).



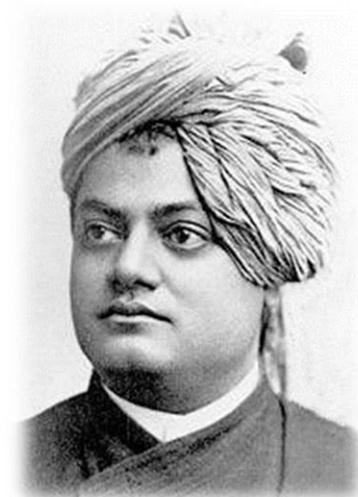
Thomas A. Kempis

„Es ist gut für uns, manchmal Prüfungen und Problemen ausgesetzt zu sein, denn sie erinnern uns daran, dass wir auf „Probe“ hier sind und nicht unsere Hoffnung in weltliche Dinge setzen sollten. Es ist auch gut für uns, wenn wir mitunter Widersprüchen begegnen, von Menschen verkannt werden, obwohl wir Gutes tun und gute Absichten haben.“

Diese Dinge helfen uns, demütig zu sein und schützen uns vor Prahlerei. Wenn gemäß allen äußeren Anscheins uns die Menschen kein Ansehen angedeihen lassen, wenn sie nicht gut von uns denken, dann neigen wir eher dazu, Gott zu suchen, der unser Herz sieht. Daher sollte ein Mensch sich so fest in Gott verankern, dass er den Trost von Menschen nicht nötig hat.“

Während wir fortfahren, werden wir sehen, welche Lektionen Swami uns zu diesem Thema lehrt. „Leid muss als „Regulierungs“-Sadhana betrachtet werden.“ Swami sagt: „Test is My Taste“ (Wortspiel im Englischen: „Prüfungen sind nach Meinem Geschmack!“) und dass wir „Ahamkara“ und „Mamakara“ (ich und mein) aufgeben sollten.

Zahlreiche Leben hindurch haben wir etliche Formen von Körperbindung und Konditionierung durchlaufen. Das Ego entwickelt und stärkt dieses Festhalten durch Unwissenheit, selbstsüchtige angeborene Tendenzen (Samskaras) und negatives Denken. Daher erfahren wir Kummer und Leid. Sie helfen uns, die Bande der Anhaftung zu lockern und den Jiva (das Individuum, der Mensch, Anm.d.Ü.) allmählich aus dem „Ich-und- Mein-Syndrom“ zu befreien. Dies wurde von Swami bei zahlreichen Gelegenheiten erläutert. „Fish is better than selfish. (engl. Wortspiel). Streiche das ‚I‘ = Ich (englisch Ich im Sinne von Ego) quer durch und lasse es am Kreuz sterben.“



Swami Vivekananda

### **Die Welt für uns und nicht „Wir für die Welt!“**

Swami Vivekananda sagt uns, wie die Welt nützlich für unsere Erleuchtung sein kann. Er sagt: „Diese Welt ist ein gigantisches Gymnasium, in dem wir unsere spirituellen Bizeps und Muskeln entwickeln!“ Doch sehr wenige folgen dieser Ansicht. Wir neigen dazu, uns auf Wegen und Gassen in die Welt zu bewegen, fasziniert von der Welt der Sinnesfreuden und weltlichen Bindungen und verpassen so das wahre Ziel des Lebens.

Sathya Sai formuliert es wunderschön, wenn er uns lehrt, wie wir die Welt betrachten sollen:

„Das Leben ist eine Herausforderung, begegne ihr.

Das Leben ist ein Spiel, spiele es.

Das Leben ist ein Traum, verwirkliche ihn.

Das Leben ist Liebe, erfreue dich daran."

Wenn wir diesen Grundsätzen folgen, werden wir mit Sicherheit Erfolg haben und die wahre Natur der Liebe erkennen. Der Mensch (Jiva) hat nun gründlich gelernt, was er von der Welt lernen muss – dass wir wachsen und wachsen müssen in Gottes Liebe!

Wir wollen nun sehen, wie die Begegnung mit Herausforderungen – wenn wir ihnen mutig und direkt begegnen – dem Menschen helfen, spirituelle „Muskeln“ zu entwickeln. Wieder sind es Swamis liebevolle Worte, die eine Hilfe sein und unser Verständnis erleichtern werden.

### **Herausforderungen und Widrigkeiten – Unser Lehrer und Erlöser**

Im Alten Testament erzählt uns das Buch Hiob von einem Mann namens Hiob, seiner Plackerei, den Herausforderungen, denen er begegnete und dem Leid, das er durchmachte durch die Hände Satans, bevor der Gute Herr ihn segnete und wieder „ganz“ machte, „heil“ machte. Die Geschichte von Hiob aus dem Alten Testament ist es wert, hier in Kürze erwähnt zu werden und die wichtigen Lektionen, die wir daraus lernen im Lichte dessen, was Swami uns lehrt.



#### **Die Geschichte von Hiob**

Hiob lebte im Land Uz. In biblischen Zeiten erfreute er sich eines Wohlstands. Er war makellos, ehrlich, ein gottesfürchtiger Mann, der sich vom Bösen abwandte (er war von sattvischer, reiner Natur). Er war sehr wohlhabend. Er hatte 7 Kinder, 7000 Schafe, 3000 Kamele, 500 Ochsen, 500 Eselinnen und viele Diener.

Der Herr lobt Hiob ob seiner guten und edlen Qualitäten, aber Satan möchte seine Integrität prüfen und ihn testen – was ihm erlaubt wird. Satan geht an die Aufgabe mit voller Kraft heran.

#### **Hiobs Test**

Als Ergebnis leidet Hiob furchtbar. An einem einzigen Tag verliert er seinen gesamten Besitz, Kamele, Schafe, Ochsen, etc. Dann sterben alle 7 Kinder in einem Wirbelsturm, weil das Haus einstürzt. Über Nacht ist er ein beraubter und vernichteter Mann.



Angesichts einer Katastrophe dieser Größe ist Hiobs Reaktion wahrlich heroisch.

Dies ist ein Beispiel seines Glaubens, seiner Hingabe und vollkommenen Ergebung unter den Willen des allmächtigen Gottes.

Obwohl er alles verloren hat, hat er den Mut der Überzeugung, nicht Gott verantwortlich zu machen oder zu fragen: „Warum ich?“ Er spricht kraftvolle Worte zur Verteidigung Gottes, wohingegen so mancher gute Mensch an seiner Stelle schwach geworden wäre und sich beklagt hätte. Vielmehr sagt er:

„Unbekleidet bin ich aus dem Schoß meiner Mutter gekommen, und unbekleidet werde ich zurückkehren. Der Herr hat gegeben und der Herr nimmt fort. Gesegnet sei der Name des Herrn.“

Doch das ist nicht alles. Hiob hat die erste Runde der Herausforderung gewonnen, doch der tückische Satan hat noch mehr für ihn geplant.

## Die zweite Runde

Hiob wird als nächstes von einer seltenen und schmerzhaften Krankheit befallen. Sein ganzer Körper ist mit eitrigen Furunkeln und offenen Stellen übersät. Er sitzt den ganzen Tag in einem Haufen Asche, um Linderung zu erhalten. Sogar seine Frau gibt ihn auf: „Verfluche deinen Gott und stirb!“ sagt sie und weint.

Swami sagt uns: „Der Körper ist eine Blase, richte dich nicht nach dem Körper. Deha (Körper) bedeutet, das, was verbrannt wird, und Sharira (Körper) bedeutet, das, was verfällt.“

### Wer braucht Feinde, wenn man solche Freunde hat?

Und um das Maß voll zu machen, besuchen ihn 3 seiner Freunde im Haus seiner Prüfungen. Sie kritisieren ihn und machen ihn voll verantwortlich wegen seiner in der Vergangenheit begangenen schlechten Taten, die zu seiner gegenwärtigen bedauernswerten Situation führen. Hiob erforscht seine Seele und stellt fest, dass er keines Verbrechens oder Sünde schuldig ist, deren seine Freunde ihn anklagen. Er empfindet die Gespräche seiner Freunde hohl und ohne Mitgefühl oder Begründung. Für ihn sind sie leeres Geschwätz, und er weist ihre Begründungen zurück.

In diesem Licht hat Swami uns gelehrt, dass „Freunde wie Frösche in einem Teich sind, sie verschwinden, sobald der Teich trocken ist“, und: „Gott ist der einzige wahre Freund.“

Darüber hinaus haben die Freunde auch einen „dualen Geist“ (Verstand und Gemüt) – welcher, wie Swami sagt, „halb blind ist“. Die Freunde sprechen aus dem Kopf und nicht aus dem Herzen. Die Freunde sind unfähig, sich in jemandes Situation zu versetzen. Weder fühlen sie mit, noch beten sie für sein Wohlergehen. Niemand ist in der Lage, ihm zu helfen.



Hiob erfährt, was im christlichen Sprachgebrauch als „die dunkle Nacht der Seele“ bezeichnet wird. Er bleibt ganz sich selbst überlassen und muss sich in der Stille mit seinen Problemen auseinandersetzen. Im Gebet und tiefer Kontemplation sucht er nach der Quelle von Trost und Zuflucht. „Vichara (Nachforschung) ist zu siebzig Prozent wahres Sadhana“ – Sathya Sai.

### Hiobs Transformation

Es ist schwierig, eine wahre und zutreffende Perspektive von Hiobs innerem Leben und seiner Suche zu erhalten, aber wir können sicher sein, dass er durch Introversion und Selbstanalyse rasch zum Kern seines inneren Seins, dem (göttlichen) Geist durchdringt.

Der Herr allein ist sein Hirte. Er entwickelt völlige Losgelöstheit vom Körper, der Welt und wofür die Welt steht und was sie anzubieten hat.

Wenn sich eine Türe schließt, öffnet der Herr eine andere. Es gibt ein „göttliches Intermezzo“. In der tiefen Stille hört er die Stimme Gottes. Er horcht auf die Stimme Gottes im Inneren, die sagt: „Die beiden wilden Tiere, die für deine Bindung verantwortlich sind, wurden vernichtet!“ Die Gnade Gottes ist auf ihn herniedergekommen. In der Stille ist er vollkommen transformiert.

„Glaubt ihr, ich würde euch mit Schmerz und Leid konfrontieren, wenn es keine Notwendigkeit dafür gäbe?“ Sathya Sai

### Die zwei Tiere im Menschen

Was sind jene zwei Tiere, welche der Herr Hiob gegenüber erwähnte? Der Herr nennt sie „Behemath“-den Feind im Inneren, d.h. Ich-Bezogenheit (Ego-Zentriertheit), wozu animalische und fleischliche

Elemente gehören. Hierzu sagt uns Swami: „Vernichte die sechs inneren Feinde, die Shadripus. Gib das Ego auf.“

Und das zweite Tier „Levathan“ – der Feind im Außen, zu dem die Welt, das Fleisch und der Teufel gehören. Swami fordert uns ständig auf, „weltliche Wünsche aufzugeben“.

### Die inneren und äußeren Feinde im Menschen

Sie zu besiegen bedeutet innere und äußere Reinigung. Das „Innen“ und das „Außen“ verschmelzen schließlich, und das ist der Eine. Jeder spirituelle Aspirant muss diese Reinigung (Fegefeuer) durchmachen, seine Körperbindung verlieren und sich von der Anhaftung von „ich“ und „mein“ lösen, bevor die endgültige Verschmelzung bzw. Sühne/ Einheit erreicht werden kann.



Seine physischen, vitalen, emotionalen, psychischen, intellektuellen und spirituellen Ebenen durchlaufen eine Transformation. Es gibt keinen Zweifel, dass Hiob diese gründliche innere Reinigung durchgemacht hat. Hiob erlangt den Zustand des Gleichmuts und der Ausgeglichenheit.

„Wer nicht von Kummer niedergedrückt wird, noch durch Freude beschwingt ist, und frei von Ärger, Furcht, Bindung, etc. ist – so eine Person wird als Weise(r) bezeichnet, verankert in Gleichmut.“ Bhagavadgita, Kap. II

### Gelernte Lektionen aus der Geschichte von Hiob

Einige von uns mögen Schmerz erfahren, Leid, Enttäuschung und Qual und so wie Hiob laut ausrufen: „Warum? Warum ich? Was habe ich getan? Wo macht das alles einen Sinn? Was ist der Zweck?“



Hiobs Antwort für uns (wie auch ebenso aus allen Schriften der Welt) lautet: „Gott weiß, was Er tut. Eines Tages werden alle Antworten klar werden. In der Zwischenzeit bleibt vertrauensvoll, dass Er weiß, was Er mit euch macht.“

### Ein Dialog zwischen Swami und einem nahestehenden Devotee

Devotee: „Swami! Aus dem Leben von Heiligen wie Tukaram und Narsimha Mehta sehen wir, dass sie großes Leid in ihrem persönlichen und Familienleben erfahren haben.“



Swami: „Nicht so! Warum sagst du, dass sie litten? Der Herr hatte sich ihrer angenommen, und ihr Glaube und ihre Hingabe gaben ihnen Frieden und Seligkeit! Für den Außenstehenden mag es so aussehen, als ob sie große Qual durchlitten! Sie hatten Gleichmut entwickelt.“

### Noch mehr vermittelte Lektionen

Leid liegt, so wie auch Schönheit, im Ermessen des Betrachters, wie Shakespeare gesagt hätte. Die Macht des Glaubens und der Hingabe, die zu Unterscheidung und Losgelöstheit in einem Devotee führen, machen ihn immun gegen weltliches Leid.

„Für bittere Medikamente gibt es ein Verfallsdatum, nach dem sie unwirksam werden. Gottes Gnade kann ebenso ein Datum für das Leid bzw. dessen Wirksamkeit festsetzen“, sagt Swami.

Anstatt zu sagen: „Oh, Gott, ich habe ein großes Problem“, mache einen positiven Schritt und sage: „Oh, Problem, ich habe einen großen Gott!“- anonym

Und schließlich Swamis Schlussworte, wie er einen Menschen transformiert:

„Ich bin Nataraja, der Tanzmeister! Der Prinz unter Tänzern! Ich allein kenne die Qual, euch jeden einzelnen Schritt des Tanzes beizubringen!“

## TEIL 6

### Ein Leben von Furchtlosigkeit und Freiheit führen

#### Eine Wahl zwischen Dehadharma und Atmadharma

Das Leben konfrontiert uns täglich mit zahlreichen Optionen. Diese Optionen führen immer nur zu zwei Szenarien – entweder zur Förderung unseres Fortschritts auf dem spirituellen Weg oder nach rückwärts. Als Fortschritt auf dem spirituellen Weg wird etwas bezeichnet, das uns hilft unsere wahre Natur als göttliches Wesen zu offenbaren, allezeit selbstlos und glücklich. Und das Gegenteil ist das, was uns durch selbstsüchtig genossene körperliche Vergnügen vorübergehende Freude bereitet. Aber wie orientieren wir uns zum Göttlichen hin mit jedem Schritt und Atemzug? Damit wollen wir uns in diesem Artikel befassen.

Swami hat uns gesagt, dass wir die Wahl haben, ob wir entweder weiter durchs Leben gehen als ein individueller Körper oder aber uns für einen Weg im Einklang mit dem Atman bzw. göttlichen Geist (dem Selbst) entscheiden.

Zum Menschen gehören drei Dinge – Tun, Wissen und Sein. Wenn der Körper allein handelt, ohne Bezug zum Geist (Verstand) und dem Atman, sagt man, diese Person befindet sich im Stadium des Tieres“. Wenn der Geist in Verbindung mit dem Körper handelt, ohne den Atman zu berücksichtigen, so bezeichnet man diesen Zustand als dämonisch. Wenn der Mensch im Einklang mit dem Atman handelt, erlangt er Einheit mit dem Göttlichen. Der Mensch besitzt also diese drei Möglichkeiten – er kann sich als Tier manifestieren, als Dämon oder Gott.

*Tagesspruch, 13. Juni 2006*

Wir wollen zwei Beispiele aus der Sai-Familie betrachten. Fragen Sie sich anhand von Swamis obigen Richtlinien, was die jungen Sevadals, freiwilligen Helfer, in West-Bengalen befolgen, wenn sie ihre Zeit und Energie zur Verfügung stellen, um Toiletten in Bahnhöfen zu reinigen?



Fragen Sie sich, was befolgen die Sevadals, wenn sie nach Prasanthi kommen und ihre Zeit und Liebe Swami Jahr um Jahr mit stets größerem Eifer darbringen?

Sie könnten alle ihre freie Zeit für zahlreiche unterhaltsame Gelegenheiten, die ihnen in der heutigen Welt zur Verfügung stehen, einsetzen. Aber sie haben sich dafür entschieden,

Dinge zu tun, die viele Leute belächeln und nicht verstehen würden. Dies weist auf einen großen Unterschied der Haltung und Motivation hinter diesem Verhalten hin.

#### Der griechische Philosoph

Ein wohl bekannter griechischer Philosoph begegnete zufällig einem indischen Yogi. Im Verlauf ihrer Konversation sagte er zu dem Yogi: „Das wertvollste und fruchtbarste Studium ist das Studium des Menschen.“ Der Yogi stimmte zu und fügte noch hinzu: „Aber wie kann man den Menschen kennen,

ohne Gott zu kennen?“ „Mensch, erkenne dich!“ bedeutet daher, die eigene Göttlichkeit, die wahre Natur zu erkennen. Was der Yogi damit sagen wollte, ist, dass der Dehadharma, der dem Einzelnen auferlegt ist, nicht der endgültige Zustand ist. Nur klare Erkenntnis führt zum Praktizieren von Atmadharma.

Swami sagt: „Der Mensch ist das Größte, die Krone der Schöpfung. Er steht über allem.“ Aber Swami sagt auch: „Der Mensch befindet sich in seinem gegenwärtigen Stadium der Evolution im Zwischenzustand zwischen dem Tier und Göttlichen. Er sollte nicht ruhen, bis er zur Ebene des Göttlichen aufgestiegen ist. Das richtige Studium der Menschheit ist der Mensch.“

### **Die Wahl zwischen Dehadharma und Atmadharma**

Um zu verstehen, warum es die große Ungleichheit gibt, müssen wir etwas über diese beiden wichtigen Pflichten lernen, welche Swami als Dehadharma und Atmadharma bezeichnet. Dehadharma bezeichnet jene Pflichten, die wir als Mitglieder der Gesellschaft erfüllen, basierend auf Kaste, Alter, Geschlecht, Nationalität usw., alles zentriert um den Glauben, dass wir ein getrennter Körper sind. Für Hindus hat der Gesetzgeber Manu Codices niedergelegt, die als Smritis bekannt sind; natürlich hat jede Kultur ihre eigenen Regeln und Bräuche. Dehadharma bezieht sich auf unser alltägliches Leben und hilft Harmonie, Ordnung und Respekt unter den Menschen zu schaffen. Es erlaubt uns auch, uns zu erfreuen, natürlich innerhalb akzeptabler Grenzen, so viel wir wollen – ohne Vorwurf. Dehadharma führt zu den himmlischen Welten, aber auch zur Runde von Geburt und Tod. Er führt uns nicht zur Befreiung.

Doch für jene auf dem spirituellen Pfad winkt ein höherer Pfad, der uns letztlich frei macht von aller Selbstsucht und von Wünschen und uns auf den Pfad zur Befreiung führt. Dies ist Atmadharma bzw. Svadharma. Es mag Fälle geben, in denen wir in Atmadharma leben (wenngleich vorübergehend) – wenn wir zum Beispiel die Bedürfnisse eines anderen über unsere eigenen stellen, wenn unser Herz den Schmerz eines anderen verspürt oder wenn wir beschließen, unsere selbstsüchtigen Züge in Frage zu stellen und uns auf ein selbstloseres Leben ausrichten. Dann erfahren wir den Frieden, die glückselige und vollkommene Zufriedenheit von Atmadharma, wo völlige Freiheit von Zweifeln, Verwirrung und Dualität, welcher Art auch immer, herrscht.

Ein auf diese Weise gelebtes Leben, im beständigen Bewusstsein unseres wahren Selbst, erstrahlt stets im Dienst an anderen. Wir kennen solche Menschen als Heilige, Propheten und Yogis, die jenes „göttliche Leben“ leben und Beispiele von Atmadharma sind – stets eins mit der nicht-dualen Wirklichkeit. Sie leben jenseits aller Kategorien (richtig/falsch und glücklich/traurig); sie brauchen, da sie den Einen in allen und allem sehen, keine Pflichten zu erfüllen; sie sind in einem Zustand vollkommener Freiheit, wo der Atman und Atmadharma eins sind; ihr Leben ist ein Segen für die Welt. Der wichtige Aspekt dieses Dharmas ist, wie Swami sagt: „den Einen in allen und allem zu sehen und alles als den Einen.“

### **Ein Raum voller Spiegel**

Dies allezeit zu sehen und zu erfahren, ist schwierig, denn wir sind hauptsächlich durch Vorstellungen der Trennung und „ich“ und „mein“ gebunden. In diesem Kontext zeigt uns Swami eine wunderschöne Allegorie eines Hundes, der in einen Raum kommt, der voll von Spiegeln ist. Der Hund sieht sein Spiegelbild als viele verschiedene Hunde und wird wild. Je mehr er sich aufregt und bellt, umso schlimmer wird die Situation, bis er schließlich - höchst erregt - alle die anderen „lärmenden Hunde“ verlässt, die in sein Territorium eingedrungen sind.

Später betritt ein kleiner Junge den Raum und hat Spaß an dem ganzen Schauspiel; er lacht und schneidet seinem Spiegelbild Grimassen. Für den Jungen ist es eine freudige Erfahrung, überall sein Spiegelbild zu sehen. Er sieht den Einen in allen und alle in Einem. Dies ist eine nahe Analogie zur Vision des Non-Dualen.

Swami sagt: „Verändert eure Wahrnehmung der Welt, und die Welt verändert sich für euch.“ Viele von uns bewegen sich in der Welt mit Brillen des Neids, der Furcht, der Sorge, des Ärgers, etc., und so erscheint die Welt als ein schrecklicher Ort. „Tragt stattdessen die Brille der Liebe“, sagt Swami. Dies wird helfen, Dehadharma in Atmadharma zu verwandeln.

### Arjunas Dilemma und Erlösung

Eines der berühmtesten Beispiele des Übergangs von Dehadharma zu Atmadharma betrifft die Transformation Arjunas durch Krishna auf dem Schlachtfeld von Kurukshetra. Swami hat erklärt, dass Krishna und Arjuna fünfundsiebzig Jahre lang untrennbar miteinander verbunden waren, und dennoch Krishna zu keiner Zeit während dieser Periode Arjuna die Gita gelehrt hat. Warum? Weil Arjuna all die Jahre hindurch Krishna als seinen Schwager und engen Freund betrachtet hatte. Während all dieser Jahre lebte Arjuna im Körperbewusstsein. In dem Augenblick, als Arjuna sich völlig ergab, war Krishna bereit zur Gewährung der Göttlichen Botschaft. Vollkommene Hingabe also ist die richtige Haltung, da sie den Menschen jenseits der mächtigen Täuschung führt, dass er ein Körper-Ego ist, welches alle Entscheidungen zum eigenen Vorteil treffen muss.

Swami fügt hinzu, dass Arjuna, obwohl er erklärte hatte, sich dem Herrn vollkommen zu ergeben, immer noch dem Triumvirat der Sinne, dem Körper und dem Geist unterworfen war, einer mächtigen Kombination, welche unweigerlich den Menschen in die falsche Richtung lenkt. Jedoch hatte er Zuflucht gesucht bei Krishna und ihn angerufen. Der stets barmherzige Herr war nur allzu bereit das Nötige zu tun, wenngleich Arjunas Ergebung in jenem Stadium nicht vollständig gewesen sein mag. Aber das war keine Frage für Weichlinge! Daher fragt Krishna Arjuna streng:

„Warum jammerst du wie ein Feigling? Ist es, weil Bhishma, Drona und der Rest getötet werden sollen? Nein, du jammerst, weil du das Gefühl hast, sie seien „deine“ Männer. Es ist Egoismus, der dich jammern lässt. Die Leute jammern nicht um die Toten, sondern weil die Toten „ihnen gehören“. Hast du nicht bis jetzt viele getötet, die nicht „die deinigen“ waren? Du hast nie eine Träne für sie vergossen.“



Krishna lehrt Arjuna die Gita ...

Heute klagst du, weil du der Täuschung unterliegst, dass jene, die du vor dir siehst, auf irgendeine besondere Weise „dein“ sind. Wenn du schläfst, bist du unberührt von dem Gefühl von „ich“ und „mein“; folglich bist du dir nicht bewusst, was mit deinem Körper oder den Körpern jener – „deiner“ – Männer geschieht oder mit deinem Besitz, den Dingen an die du dich gut erinnerst, wenn du wach bist. „Mein“ ist der Besitzanspruch gegenüber „ich“ und folglich damit verbunden.

Die zugrundeliegende Unwissenheit, mein lieber Narr, ist deine Identifikation mit etwas, das nicht du bist – d. h. nicht der Körper – ist. Was ist das für ein verdrehtes „Wissen“! Um diese Unwissenheit zu kurieren, Arjuna, muss ich dir die Medizin von Jnana (Wissen, Weisheit) verabreichen.“

Den Körper mit dem Selbst zu verwechseln und um des Körpers Willen zu klagen, als wäre einem etwas zugestoßen, ist Täuschung. Der Körper ist nur ein inertes Fahrzeug für den Bewohner bzw. den Atman. Er ist vergänglich, wohingegen der Atman ewig ist. Wenn Arjuna Worte wie „ich“ und „mein“ benutzte, so meinte er den Körper bzw. das niedere Selbst (d.h. den Komplex, der den grobstofflichen physischen Körper und den Geist umfasst), wohingegen der Atman das ist, was ewig und daher von Bedeutung ist, d.h. der Atman bzw. das wahre Selbst. Diese fälschliche Identifikation, auch als Körperbewusstsein bezeichnet, wird manchmal umfassend Ego oder Ahamkara genannt. (Ego im spirituellen

Sprachgebrauch bedeutet weit mehr als das Wörterbuch vermittelt; grundsätzlich bezeichnet es das Körperbewusstsein).

### **Was sollten wir tun, um ein wahres Göttliches Leben zu führen?**

Arjuna hat nicht allein unter dem Ego gelitten, wir alle sind betroffen; das ist der Grund, weshalb der Tod, vor allem von uns nahestehenden Menschen, auf unsere Gefühle einwirkt. Als Erstes müssen wir,



wie Arjuna gesagt wurde, eine bewusste Anstrengung machen und erkennen, dass der Körper vergänglich ist. Haben wir dies getan, dürfen wir dem Körper auch nicht übermäßige Bedeutung zumessen, vielmehr muss der Atman ständig in unserem Fokus bleiben. Zweitens müssen wir uns bewusst machen, dass das Leben ein Akt eines Theaterstücks ist (in einem Stück, dessen Manuskript der segensreiche Herr geschrieben hat). Drittens dürfen wir in unserem Part nicht „patzen“, indem wir das Skript, d.h. den Dialog vergessen (wir dürfen also nicht vergessen, unsere Pflicht wahrzunehmen). In diesem Kontext ist es wichtig, uns an Swamis Rat zu erinnern:

„Erfüllt alles Karma (Handlung/Pflicht) wie Schauspieler in einem Stück, haltet dabei eure Identität getrennt und haftet nicht zu sehr an eurer Rolle. Denkt daran, alles ist nur ein Theaterstück, und der Herr hat euch eine Rolle darin zugeteilt; dort endet eure Pflicht. Er

hat das Stück entworfen, und er erfreut sich daran.“

Atmadharma mit Hilfe von Gedanken und Intellekt - die beide dual und als eine dritte Partei ein Beobachter sind - zu erklären, ist unmöglich. Yatho vacha nivartanthe aprapya manasa, wie die Veden verkünden. Doch glücklicherweise haben wir Swami – das beste Beispiel für das Praktizieren von Atmadharma.

Swami sagt: „Ich muss keine Pflichten erfüllen, habe keine Anhaftungen, die binden, und dennoch bin ich unablässig aktiv.“ Swamis Handlungen sind spontan. Er sieht alles und kennt die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aller, und daher sind seine Antworten unterschiedlich und unvorhersehbar für sterbliche Wesen.“

Dagegen lebt und handelt der Normalsterbliche auf der Grundlage von Dehadharma. Sein Geist ist dual. Daher ist er unwissend bezüglich seiner wahren Natur. Der Zustand des Menschen liegt zwischen den beiden. In der Mitte der Brücke baut man kein Haus. Die Brücke dient zum Überqueren und Erreichen der anderen Seite.

Auf der gegenwärtigen Ebene des Menschen darf und sollte dieser auf der Leiter der Evolution nicht stagnieren. Sadhana und Bemühungen zur Erhebung sind notwendig. Wir sollten Dehadharma in Atmadharma verwandeln.

### **Wie praktiziert man Atmadharma?**

Ein kraftvolles Mittel diesen Prozess zu fördern, ist Karma Yoga, auch Yoga des uneigennütigen Handelns genannt. Warum? Weil der Handelnde kein Interesse an der Belohnung hat.

Warum ist in diesem Fall eine Person überhaupt mit Handlung befasst? Weil sie dies als ihre Pflicht betrachtet. Natürlich ist es nicht die Art, wie sich die Menschen normalerweise verhalten. Sie handeln wegen bestimmter Wünsche. Krischna sagt zu Arjuna, sein Ausblick sollte ähnlich sein, stets bemüht, seine Pflicht zu erfüllen, aber nicht nach deren Früchten zu trachten – dies ist die wirkliche Bedeutung von wunschlosem Handeln.

Manche sind der Meinung, dass es völlig falsch und unmoralisch ist, an Belohnung zu denken und dafür zu arbeiten. Swami hat diese Einstellung kategorisch widerlegt und sagt:

„Dies ist ein großer Fehler. Wenn ein Mensch ein Recht hat, sich in Karma zu engagieren, hat er auch ein Recht auf die Frucht; niemand kann dies leugnen oder ihm dieses Recht verweigern. Aber der Handelnde kann, aus freiem Willen und Entschluss, sich weigern vom Ergebnis berührt zu werden, sei es günstig oder ungünstig.“

Das ist also nichts Unmoralisches, wenn man nach der Belohnung seiner Handlungen oder Bemühungen strebt. Allerdings gibt es da einen Haken! Wie Swami sagt:

„Wenn ihr ein Auge auf die Frucht eurer Handlungen habt, seid ihr eventuellen Sorgen, Ängsten und Ruhelosigkeit ausgesetzt.“

### **Das Dilemma des Sonnengottes**

Das folgende Gleichnis ist voll von folgenschweren Bedeutungen über dieses Thema. Surya Deva (der Sonnengott) hatte einen Devotee, der ihn sehr bewunderte. Jeden Tag bei Sonnenaufgang rezitierte der Devotee die 1008 Namen des Herrn der Sonne mit großem Eifer und brachte ihm seine Ehrerbietung dar. Es erübrigt sich zu sagen, dass der Sonnengott über die Gebete des Devotees erfreut war.

Doch es gab da ein Problem. Einer der rezitierten Namen lautete „O, Erlöser, der Du der Feind von Dunkelheit bist“. Dies machte den Sonnengott nachdenklich, und er sagte zu sich: „Ich bin ein gutes Wesen, freundlich zu allen. Ich habe keine Feinde. Wer ist jener Feind, von dem er spricht? Ich muss es herausfinden.“ Somit suchte er bei den großen Göttern Hilfe. Jeder sandte ihn an einen anderen Ort der Dunkelheit, wie dem Patala (Hades = Unterwelt), dunklen Höhlen, dem Grund der Ozeane, etc. Wohin immer der Sonnengott sich wandte, fand er nur Helligkeit und Tageslicht. Schließlich kehrte die Sonne zu Ihrem Wohnsitz zurück und dachte: „Dies ist eine Verirrung im Geist des Devotees. Es gibt keine Dunkelheit. Dies ist seine Illusion. Ich segne ihn, damit er davon befreit werden möge.“



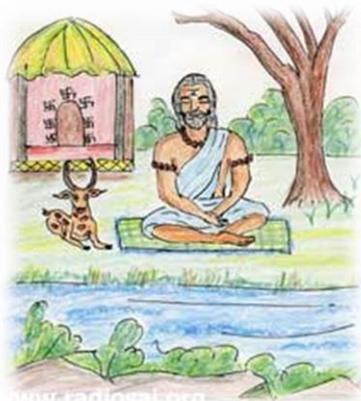
Die nicht-duale Vision des Atman zerstört alle Dunkelheit der Unwissenheit. Der Mensch erhebt sich über Dehadharma (Körper) und findet Frieden und Glückseligkeit im Reich des Atman. Bei zahlreichen Gelegenheiten hat unser Swami gesagt: „Ich weiß nicht, was Sorgen, Kummer und Leid sind.“ Dies ist ein sicheres Zeichen von Atmadharma. Doch wir sterblichen Wesen gehen zu ihm mit unseren Kümmernissen, unseren Ängsten und unseren Sorgen in der Hoffnung (wenngleich nur vorübergehend), Befreiung davon zu erhalten. Sie sind die Begrenzungen von Dehadharma. „Der Grenzenlose weilt stets nur im Atman“, sagt Swami.

Wir enden mit einer interessanten Geschichte über Jadabharata aus der Zeit der Upanischaden, in welcher Aspekte von Dehadharma – vor der atmischen Verwirklichung – wunderbar aufgezeigt werden.

### **Die Geschichte von Jadabharata**

König Satyavrata der alten Zeiten war ein weiser und gerechter Herrscher. Sein Königreich blühte, und alle Menschen waren glücklich und wohlhabend. Die Zeit floss dahin, der König wurde alt und übertrug daher die Herrschaft über sein Königreich seinem Sohn; gemäß dem Codex von Dharma zog er sich in die Wälder zurück, um dort ein Leben der Entsagung und Bußübungen zu führen. (Vanaprastha – Stadium von Ashramadharma).

So groß ist die Leidenschaftslosigkeit und Entsagung des Königs, dass er alle weltlichen Bindungen und Annehmlichkeiten des Lebens aufgibt. Er baute eine kleine Hütte für sich am Ufer eines Flusses und lebte dort ein karges, spartanisches Leben, nur der Meditation und Kontemplation gewidmet. Er ernährte sich von Kräutern, Wurzeln und Früchten, die im Wald wuchsen.



Eines Tages wird er am frühen Morgen aus seiner Meditation gerissen. In der Nähe hört er einen Schrei und Gerangel. Er öffnet seine Augen und sieht, wie ein trächtiges Reh, das um sein Leben rennt, von einer Tigerin angesprungen wird. Es stürzt und gebiert ein Rehkitz. Die Tigerin schleppt dann das Muttertier weg. Aus Mitgefühl heraus trägt der König das schreiende Kitz in seine Hütte, wo er sich fortan darum kümmert. Er füttert es und säubert es, und folglich wird das Kitz sehr anhänglich an den König.

Die Zeit geht dahin, und der König liegt auf dem Sterbebett; er ist sich seiner letzten Tage auf Erden bewusst. Das junge Reh spürt dies instinktiv und setzt sich neben ihn; es weint bittere Tränen. Während er in der Kontemplation Gottes versunken ist, meldet sich in seinen letzten Momenten plötzlich ein Gedanke: „O, was wird aus diesem Reh werden, wenn ich gegangen bin?“ und tut dann seinen letzten Atemzug.

„Der zum Zeitpunkt des Todes vorherrschende Gedanke entscheidet das Schicksal und das nächste Leben“, sagt Swami. Swami, wie auch Krischna, erklären: „Jene, die aus der Welt scheiden mit ‚OM‘ auf den Lippen, verschmelzen mit mir.“

Der König wird daher in seinem nächsten Leben als Hirsch geboren. Doch aufgrund der großen Entbehrungen seines vergangenen Lebens ist der Hirsch sich seiner Vergangenheit bewusst und wandert in Einsamkeit und besucht heilige Stätten, wo immer der Name Gottes rezitiert oder gesungen wird. Nach gewisser Zeit stirbt auch der Hirsch. Swami sagt: „Eine dem spirituellen Wachstum des Menschen zuträgliche Umgebung in seinem nächsten Leben hängt von den Auswirkungen seiner vergangenen Karmas ab.“



In seinem nächsten Leben wird der König im Haus einer spirituell hoch entwickelten Familie geboren, wo er sich an seine vergangenen Leben erinnert. Aufgrund scharfer Unterscheidung und Losgelöstheit von der Welt scheint der Junge von Geburt an stumm zu sein, da er für weltliche Bindungen und soziale Kontakte nicht empfänglich ist, in der Erkenntnis, dass diese ihn in der Vergangenheit in Schwierigkeiten gebracht haben.

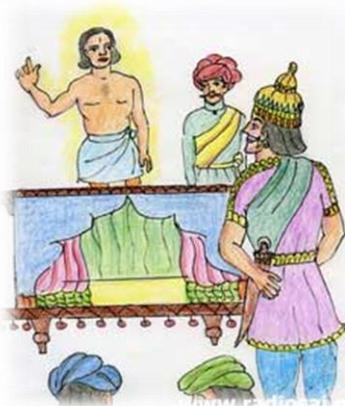
Seine Eltern geben ihn als stummen Jungen auf, doch da er anderweitig gesund und stark ist, ist er bekannt als Jadabharata (Jada bedeutet schwer, inert, dumm).

Eines Tages – Jadabharata war nun ein großer junger Mann – saß er, völlig abwesend, am Straßenrand auf einem Felsblock. Zufällig kam der König des Landes daher in einer Sänfte, die von vier Trägern getragen wurde.

Einer der Träger hinkte, und daher rief der König diesen jungen Mann als Ersatz. Wegen seiner Größe hing die Sänfte schief, weshalb der König ärgerlich wurde und ihn einen Narren nannte.

Da er nicht reagierte, drohte der König und zog sein Schwert, um ihn zum Sprechen zu bewegen. Es heißt, dass Jadabharata seinen Mund zum ersten Mal öffnete und zum König in Worten der höchsten Philosophie sprach.

„O, König“, sagt er, „wen nennt ihr einen Narren? Ist es mein Körper? In diesem Fall ist mein Körper nicht anders als euer Körper oder irgendein anderer, da sie alle aus denselben Elementen bestehen.



Ist es der Atman, den ihr einen Narren nennt? In diesem Fall ist auch der Atman ein und derselbe und ohne Unterschied. Wer also ist es, den ihr einen Narren nennt?“

Der König befragt ihn bezüglich etlicher spiritueller Aspekte und ist erstaunt über die Worte von Jadabharata. Er fällt ihm zu Füßen und bittet um Verzeihung. Später ernennt er ihn zu seinem Rajaguru, Lehrer für das Königreich. In jenem dritten Leben erlangt Jadhabarata die Erkenntnis bzw. Verwirklichung des nicht-dualen Selbst.

Daher kann ewige Freiheit bzw. Befreiung nur durch Befolgen der Befehle unseres Atman bzw. (höheren) Selbst erlangt werden, nicht aber des Körpers bzw. Deha.

Wie Swami sagt, ist der Körper nur ein Instrument und vergänglich, so wie eine Wasserblase. Wenn wir dieses Prinzip glauben und darin leben, erfahren wir wahre Freiheit. „Das Ende von Weisheit ist Freiheit“, wie Swami uns oft gesagt hat.

## TEIL 7

### Von der Illusion zur Erleuchtung

#### Der Fisch und der Vogel

Wie ein Fisch im Ozean rundum von Wasser bedeckt ist, so ist auch der Mensch an allen Seiten von der verschleiernnden Macht des höchsten Geistes, genannt Maya bzw. Illusion, umgeben. Jene Maya wird daher oft als „Göttliche Zauberin“ bezeichnet. Der Fisch lebt, wächst, verbringt sein Dasein im Wasser und stirbt im Wasser. Er kennt nichts anderes. Ebenso ist der Mensch in dieser Maya versunken. Wie kann ein Fisch den Himmel und einen fliegenden Vogel begreifen? Wie kann ein Fisch je das Konzept von Freiheit begreifen? Wie kann ein Fisch sich danach sehnen, wie ein Vogel am Himmel zu sein? Der Fisch ist hier der Jivi bzw. der Mensch, und der Vogel entspricht dem göttlichen Geist.

Der Mensch ersehnt Freiheit bewusst oder unbewusst. Er kämpft und müht sich ab und schuftet, ohne zu wissen, was ihn von den Fesseln befreit, die ihn binden und niederdrücken. Er sucht Freiheit von diesem Bhava Sagara bzw. Ozean des Lebens.

Wir sehen jenes schmachtende Sehnen nach der Überseele, dem Atman, in der Poesie, den Künsten, den emotionalen Gefühlsäußerungen, dem Schauspiel, der Musik, den mentalen Vorstellungen etc. Wie ein Fisch im Wasser, der sich den Himmel nur vorstellen und darüber nachdenken kann, strebt der Mensch nach finanzieller Freiheit, politischer Freiheit, Ausdrucksfreiheit, etc., aber selten nach Freiheit von der Knechtschaft der Sinne, Freiheit von den Fesseln des Körperbewusstseins, von Wünschen, von den 6 inneren Feinden, was allein ihn aus dem Griff der Maya befreien könnte.

Schließlich entwickelt der Mensch ein Desinteresse an Dingen dieser vergänglichen Welt, inklusive den noblen Schwächen von Namen und Ruf; er stellt fest, dass allein spirituelle Freiheit bzw. mukti ihn von

allen Fesseln lösen kann. Dann gewinnt sein Leben eine neue Betrachtungsweise, einen neuen Impuls, eine holistische Einstellung und eine neue Ausrichtung. Das Kind, das sich die ganze Zeit mit Spielzeug beschäftigt hat, wirft dieses weg und ruft nach seiner Mutter – die Mutter eilt zu ihm. Die Wahrheit bzw. Brahman wird schließlich durch seine Gnade erkannt – da sie die Natur des Menschen und sein Geburtsrecht ist.

### **Seligkeit erlangen**

Wie hilft Swami uns, den negativen Aspekt des Lebens bzw. Maya zu entfernen? Swami sagt, Maya ist weder Wahrheit noch Unwahrheit. Er bezeichnet sie bestenfalls als Halbwahrheit. Es ist eine Tatsache, dass wir Leben nach Leben auf der Grundlage von Halb-Wahrheiten genährt (und der Gehirnwäsche unterzogen) wurden. Vielmehr müssen wir, anstatt über die Wahrheit zu hören, ein erforderliches „Entlernen“ und Reinigen leisten, um uns von dem haushohen „auskristallisierten Aberglauben“ von Halb-Wahrheiten (wie Swami Vivekananda dies nennt) zu befreien, die uns niederdrücken und unsere Sicht blockieren. Dies ist unsere Priorität.

„Beuge den Körper, zähme die Sinne zuerst“, sagt Swami, „beende den Geist (die Gedanken)“, kommt zuletzt. Die negativen Gedanken-Prozesse im Menschen bilden „Kette und Schuss“ von Geist und Maya. Alle egozentrischen weltlichen Gedanken, Sinnesfreuden und Anhaftungen schaffen Negativität. Dem entgegen wirken positive Gedanken-Schwingungen durch Verweilen bei der selbstlosen Natur des (göttlichen) Geistes (spirit).

Beständiges Verweilen bei - und Kontemplieren jener erhabenen positiven Aspekte Brahmans sowie die Entfaltung eines Reichtums an spirituellen Gedanken und Gefühlen für das Göttliche, gefolgt von entsprechenden selbstlosen Handlungen und einer holistischen Einstellung dem Leben gegenüber, helfen dem Menschen, seine Selbstsucht abzulegen und den endgültigen wahren Zustand von Glückseligkeit zu erlangen.



Swami sagt oft zu seinen Devotees: „Ich bin bereit – bist du es? Sei bereit!“ Der Fotograf fordert einen immer auf, bereit zu sein, bevor er auf den Auslöser drückt, aber Gott kann jederzeit „klicken“, und man muss stets bereit sein. Daher muss zu jeder Zeit reines Gewahrsein vom spirituellen Kandidaten durch Rezitation von Gottes Namen (namasmarana) oder selbstlosem Dienst, etc. entfaltet werden.

### **Wie kann der Fisch fliegen?**

Zurück zur Geschichte des Fisches und des Vogels: Es gibt eine Möglichkeit, wie der Fisch sich in einen Vogel verwandeln und fliegen kann, d. h. durch den Prozess der Evolution. Der Fisch entwickelt sich zu einer Amphibie bzw. einem Frosch, später einem Reptil zu Land und entwickelt allmählich Flügel, verwandelt sich in einen Vogel und fliegt am Himmel. Das voll entwickelte Lebewesen ist nun befreit vom Wasser und umgeben vom Himmel.

Ähnlich verhält es sich im Fall des Jivi bzw. Menschen, der von Maya umgeben ist. Hier spielt sich die Evolution nicht auf der physischen Ebene ab, da der menschliche Körper ein perfekt entwickeltes Instrument ist. Es geht vielmehr um die vitale, emotionale, übernatürliche und spirituelle Ebene des Menschen, so dass sich der innere Mensch (der feinstoffliche Körper) entfalten und transformiert werden kann.

### **Der Illusion ausweichen**

Swami hat anhand einer Analogie wunderbar erklärt, wie man jene Maya besiegen kann. Er sagt: „Maya ist wie der wütende Wachhund, der das Tor zur Wohnstätte deines Meisters bewacht. Um

dieses Hindernis zu überwinden, muss man eines von zwei Dingen tun. Entweder man ringt furchtlos mit dem Hund und überwindet ihn, um zum Meister zu gelangen, oder man ruft laut und flehend nach dem Meister im Haus. Der Meister, der deine inständigen Rufe hört, kann zum Tor kommen und dich eintreten lassen. Auch auf diese Weise wird der Hund ganz gebändigt.“

Man muss also spirituell stark und standhaft genug sein, um von der alles durchdringenden Illusion nicht berührt zu werden und sie jederzeit zu durchschauen; oder eine viel einfachere Option ist, nach dem Meister zu rufen, dem göttlichen Herrn. Durch seine Gnade wird die Illusion verschwinden und ihren Kopf nicht mehr erheben, solange wir unter seiner Obhut stehen.



### Die zwei Techniken zur Überwindung der Illusion

Sri Ramakrishna Paramahansa, der große Heilige Indiens, sagte in Erläuterung desselben Themas: „Maya ist wie das große Netz, das der Fischer auswirft, um den Fisch zu fangen. Alle Fische gehen in die Falle des Netzes außer zwei Arten. Der sehr kleine Fisch entkommt durch die Öffnungen im Netz, wohingegen die ganz großen aufgrund ihrer Größe und Kraft das Netz zerreißen und entkommen.“

#### Dasoham – die erste Art

Swami erklärt den Begriff durch zwei Arten der Hingabe, die ein Devotee praktizieren kann - Dasoham und Soham. In der „Dasoham“ Form der Hingabe betet der Devotee: „Herr, ich bin nur Dein Diener“ und ergibt sich bedingungslos dem Herrn. Das Ego des Devotees verringert sich von Tag zu Tag und ist schließlich unterworfen.



Dies ist eine Art, dem Netz der Illusion zu entkommen – wenn man kleiner wird als die Öffnungen im Netz der Illusion. Swami sagt, Hanuman aus dem Epos Ramayana ist hierfür das ideale Beispiel.

Als ihn am Hofe von Lanka König Ravana fragte, wer er sei, antwortete Hanuman – obwohl er der mächtigsten Krieger auf Erden war: „Ich bin ein Diener von Lord Rama.“ Stets Rama zu Diensten überlegte Hanuman nie, wenn ihn Lord Rama mit Aufgaben, wie auch immer, in der Geschichte des Ramayana betraute.

#### Die zweite Art - Soham

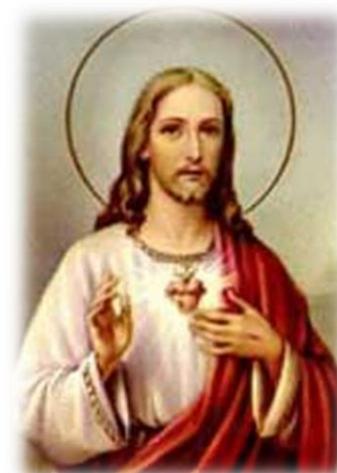
Die andere Art, sich aus den Klauen der Illusion zu befreien, ist die Soham oder Shivoham Form der Hingabe. Hier erkennt der Devotee durch spirituelle Nachforschung und Erwerb des richtigen Wissens Brahman bzw. den göttlichen Geist – den Allerhöchsten. Der Devotee beginnt, sich mit dem universalen Geist zu identifizieren und fühlt: „Das bin ich.“ Jesus erklärte gegen Ende seines irdischen Aufenthaltes: „Ich und mein Vater sind eins.“ Es gibt viele erleuchtete Heilige, die sich die Einheit von Schöpfer und Schöpfung vergegenwärtigen konnten.

Für sie war alles auf der Welt Gott, und auch sie unterschieden sich nicht vom Schöpfer. Wenn dies geschieht, zerreißt der Mensch das Netz der Illusion – ebenso wie der große Fisch – und verschmilzt mit dem universalen Bewusstsein. Sri Ramana Maharshi und Sri Adi Sankaracharya der modernen Ära sind Beispiele dieser Form der Hingabe.

Daher liegt die Lösung im Öffnen des Herzes und der Erziehung des Geistes (Gedanken). Was sich außen befindet, ist, wie Swami sagt, eigentlich eine Widerspiegelung des inneren Seins. Es gibt eine wunderschöne Geschichte, die Swami erzählt, um dies deutlich zu machen.

### Es ist alles im Kopf (Gedanken)

Einmal wollte Krishna König Dhritarashtra den Unterschied zwischen seinen beiden Cousins, den Prinzen, zur Kenntnis bringen. Krishna rief Duryodhana und sagte zu ihm, er wolle etwas Bedeutendes machen und sei auf der Suche nach einem guten Menschen mit guten Qualitäten. Er bat Duryodhana, nach einem solchen Menschen zu suchen. Duryodhana suchte etliche Tage auf der ganzen Welt und berichtete dann, es gäbe keine Person mit wirklich guten Eigenschaften, und wenn es jemanden mit guten Qualitäten gäbe, so sei er selbst der beste, und er selbst käme dem Ideal am nächsten.



Dann schickte Krishna Duryodhana weg und bat Yudhishthira zu kommen. Er trug ihm auf, nach einem Menschen zu suchen, der sehr schlecht ist und dessen Qualitäten erkennen lassen, dass es niemanden gibt, der schlechter ist als er. Yudhishthira suchte auf der ganzen Welt und kam zurück mit der Nachricht, dass er niemanden finden konnte – es sei er selbst. Er sagte, er würde genau der von Krishna gegebenen Beschreibung entsprechen. Dafür, dass Duryodhana sich als besten Menschen bezeichnete

und Dharmaraja sich als den schlechtesten ist die Welt nicht verantwortlich. Die Qualitäten in ihnen und die Art und Weise, wie sie sich selbst und andere sehen, sind verantwortlich. Hierdurch bewies Krishna Dhritarashtra, dass gut und schlecht in der Welt Projektionen der eigenen Qualität des Geistes sind. Was in einem ist, wird außen gesehen.



Erkenntnis und Praktizieren der Wahrheit ist einer der bedeutendsten Meilensteine für einen spirituellen Aspiranten. Dies ist buchstäblich das „Licht“ am Ende des Tunnels. Reinigen unseres inneren Seins wird auch

die Welt um uns herum reinigen. Ebenso wie eine Person, die eine rote Brille trägt, die Welt rot sieht. Mutter Teresa sah nur Gott und Liebe überall, sei es ein Kleinkind oder ein Sterbender. Duldsamkeit, Demut, Frohsinn – alles wird in der Persönlichkeit von innerer Reinheit widergespiegelt.

### Reinheit – ein Muss zur Erleuchtung

Keine Reinheit des Herzens – keine Erleuchtung! So einfach ist es. Keine Menge an verbaler „Pyrotechnik“ oder intellektueller Gymnastik vermag den Suchenden zu befreien, wenn das Herz voll Ego, Stolz, Ärger, etc. ist. Swami sagt: Der Magnet besitzt viel Kraft, aber er zieht die Eisenspäne nur an, wenn sie frei von Rost sind. Da mögen Diamanten und Perlen, etc. sein, aber der Magnet wird sie nicht anziehen.“

Die Aufgabe des Suchenden ist daher, sich vom Rost und Staub des Lebens weltlicher Illusion zu befreien – von der Knechtschaft der Dinge und des Körperbewusstseins. Unsterblichkeit ist das Ziel – Liebe, Perfektion und Freiheit folgen dann von selbst.

Wie Swami sagt:

„Moral ist der einzige Weg zur Unsterblichkeit.“

„Das Ende von Wissen ist Liebe.“

Das Ende von Weisheit ist Freiheit.

Das Ende von Kultur ist Vollkommenheit.”

\*Heart2Heart August 2005 bis September 2006

*Übersetzerin der Serie: Eva Linz*

## Lasst uns mit ihm sprechen\*

Poppy Hillcoat

---

Dies ist die Transkription eines Vortrags, den Poppy Hillcoat bei einem Treffen von Sathya Sai Devotees im Ebell Club, Los Angeles, Kalifornien, am 7. September 2003 gehalten hat. Poppy Hillcoat und ihr Ehemann Arthur Hillcoat dienen Swami seit vielen Jahren – seit 1979. Sie bereisten Israel, Russland und zahlreiche andere Länder, verbreiteten Liebe und die Botschaft von Bhagavan. Arthur Hillcoat war der Vorsitzende des Sathya Sai Councils von Australien und wurde später von Swami zum „Central Coordinator“ für die Sathya Sai Organisation ernannt.

Meine liebevolle Ehrerbietung und Gebete zu Füßen unseres geliebten Sai, dafür, dass er allezeit seine segnende und schützende Hand über uns hält. Ich möchte mit einem Gebet beginnen:

Geliebter Baba, wir sind erfüllt von Dankbarkeit und Freude für alle Hilfe und Segnungen, die Du uns stets gewährst. Du sagst uns, dass, wer auch immer den Enthusiasmus, die Beharrlichkeit und Entschlossenheit besitzt, das Ziel zu erreichen, mit Sicherheit erfolgreich sein wird.

### **Alles, was wir brauchen, ist Glauben**

Wir sollten Glauben an den endgültigen Erfolg besitzen; niemals verzweifeln, schwanken oder unsicher werden. Wenn wir uns so verhalten, wissen wir, dass mit seiner Göttlichen Intervention und unserem Glauben alles zum Guten gereichen wird.

Geliebter Baba, wir wissen, dass Du jeden Augenblick unseres Lebens bei uns bist, uns liebst, führst, unterstützt und ermutigst, Vertrauen in Dich und auch in uns selbst zu haben. Und um zu verstehen, dass, was immer in unserem Leben geschieht, unserem spirituellen Wachstum dient, geliebter Herr, lieben wir Dich und setzen unser Vertrauen in Dich. Sai Ram.

Dies ist eigentlich das Gebet, welches Swami den Studenten gab, und in dem er uns allen sagte, dass wir mit Sicherheit zum Erfolg gelangen werden, wenn wir mit Enthusiasmus und Entschlossenheit daran arbeiten, unser Ziel zu erreichen.

Was ist also unser Ziel? Als Jugendliche wäre unser Ziel das Bestehen unserer Examina und gut voranzukommen. Mit fortschreitendem Alter und sicherlich mein Ziel als erwachsene Person, ist, mit dem göttlichen Herrn zu verschmelzen. Und er sagt, alles was wir benötigen, ist Glaube. Doch da gibt es ein „Aber“. Wir müssen begreifen, dass, was immer in unserem Leben geschieht, unserem spirituellen Wachstum dient. Dem stimme ich zu.

### **Aufrichtige Gebete**

Gebet bringt die Menschen näher und immer näher zusammen, näher und näher mit jedem Seufzer. Gebete müssen aufrichtig sein, denn der Herr kann nur auf unsere ernsthaften Gebete antworten. Wir sollten nicht um eine Sache beten und etwas völlig anderes tun. So ein Gebet ist nichts anderes als Täuschung. Die Gedanken, die wir denken, die Worte, die wir aussprechen, die Taten, die wir ausführen, und die Gebete, die wir sprechen, müssen alle zielgerichtet sein.

Die Kraft des Gebets vermag Krankheit zu heilen. Ich habe gelesen, dass in San Francisco eine Untersuchung mit 400 Herz-Patienten, die sich einer Bypass-Chirurgie unterziehen mussten, durchgeführt wurde. Jene, die aufrichtig beteten, benötigten nur kleine Mengen von Antibiotika nach der Operation. Es gibt einen Aspekt der menschlichen Seele auf der unbewussten Ebene, die auf Gebet antwortet. Es gibt etwas in uns, das allwissend und unsterblich ist; Baba sagt, dies ist der Gott im Inneren.

## Gottes Ruf

Es ist erstaunlich, wie Gott in unserem Leben wirkt. Vor einiger Zeit, es war an einem Samstagabend, arbeitete ein Pfarrer noch spät im Kirchenbüro, um alles für den nächsten Tag vorzubereiten. Er beschloss seine Frau anzurufen, um ihr mitzuteilen, dass er bald nach Hause käme. Es war etwa 22.00 Uhr. Das Telefon klingelte und klingelte, aber seine Frau hob nicht ab. Der Pfarrer ließ das Telefon einige Zeit klingeln. Er empfand es als höchst seltsam, dass sie nicht antwortete, beschloss aber, seine Arbeit zu beenden, bevor er sie nochmals anrufen würde. Dieses Mal antwortete sie sofort, und er fragte sie, warum sie zuvor den Hörer nicht abgenommen hatte. Doch sie entgegnete, das Telefon hätte nicht geklingelt!

Am folgenden Montag war der Pfarrer wieder zurück in seinem Kirchenbüro, wo er einen Anruf erhielt. Es war dasselbe Telefon, das er an jenem Samstagabend benutzt hatte. Der Mann in der Leitung wollte wissen, warum er ihn am Samstag angerufen hätte. Der Pfarrer konnte nicht verstehen, worüber der Mann sprach. Der Mann entgegnete: „Das Telefon klingelte und klingelte, aber ich habe nicht geantwortet.“ Dann erkannte der Pfarrer den Fehler und entschuldigte sich dafür, den Mann gestört zu haben und erklärte ihm, dass er versucht hatte, seine Frau zu erreichen.

Der Mann sagte: „Das ist in Ordnung. Ich will Ihnen meine Geschichte erzählen. Ich hatte vor, mir am Samstagabend das Leben zu nehmen. Doch zuvor betete ich. Ich sagte: „Herrgott, wenn es Dich gibt und Du nicht willst, dass ich dies tue, gib mir jetzt ein Zeichen. Und da klingelte das Telefon und klingelte und klingelte. Und als ich auf die Anrufer-Anzeige sah, stand da ‚Allmächtiger Gott‘.“



Er fürchtete sich, das Telefon zu beantworten. Der Grund, weshalb die Anrufer-Identifizierung auf dem Schirm des Telefons „Allmächtiger Gott“ zeigte, war, weil die Kirche, in der der Pfarrer arbeitete, „Allmächtiger Gott“ „Pebenaco“ heißt.

### Selbstloser Sai

Unser geliebter Baba hatte kürzlich einen Unfall (2003) und brach sich die Hüfte am Oberschenkelhals. Er wurde operiert. Man sagte uns, dass er für die Operation eine Narkose bekommen hatte, die ihn aber nicht betäubte. Er sprach zu dem Chirurgen während der gesamten Operation. Danach gab er einige Zeit keinen Darshan. Kürzlich hörten wir, dass

Swami gestürzt sei und sich wieder den Oberschenkelhals gebrochen hätte. Doch dieses Mal lehnte er jegliche Intervention seitens der Ärzte ab.

Swamis „Spiele“ können manchmal unmöglich verstanden werden. Doch alles, was er macht, ist perfekt und hat einen Grund. Er sagte in der Vergangenheit, dass – während er niemals seine Kräfte dazu nutzen werde, sich egoistisch selbst zu heilen – können die Liebe und Gebete seiner Devotees helfen, seinen Körper zu heilen. Er fügte noch hinzu, dass sein Körper für unser Wohl gekommen ist, und es daher unsere Verantwortung ist, uns durch unsere Gebete, positiven Gedanken und Liebe seiner anzunehmen.

Bei anderer Gelegenheit kündigte er im Verlauf einer Ansprache an: „Als ich heute in die Kulwant Halle kam, war ich sehr müde. Ich hatte keine Kraft zum Sprechen. Doch euer aller Liebe, Glauben und Gebete haben mir Kraft gespendet, und jetzt werde ich eine Ansprache halten.“

Einmal fragte Professor Anil Kumar Swami, warum er das Leid seiner Devotees heile, selbst aber den schmerzhaften Prozess von Krankheit und Leiden auf sich nimmt. Swami entgegnete, dass wir, wenn wir krank sind, mit großer Intensität um Heilung beten, doch wenn Swami krank ist, vergessen zu beten. Er fügte hinzu: „Durch Gebet können wir das Unmögliche erreichen.“ Unsere Gebete wirken.

Unsere Mutter (Sai) hat uns dies gelehrt. Daher bitte ich Sie alle aus ganzem Herzen, Ihre Liebe, Gebete und positive Gedanken zu senden – das ist sehr wichtig.

### **Gebet um Frieden**

Das folgende Gebet ist für den Weltfrieden. Es wurde von zwei Menschen aus Amerika - Sai Mela und George Jackson - geschrieben. Sie nahmen am „Workshop“ in den Bergen von Kalifornien teil.

Möge Friede sein auf Erden, und möge er mit mir beginnen.

Möge Friede sein auf Erden; der Friede, der sein sollte.

Mit Gott als Schöpfer, Familien und uns allen.

Mögen wir alle gemeinsam gehen in perfekter Harmonie.

Möge der Friede bei mir beginnen, möge es in diesem Moment geschehen.

Mit jedem Atemzug möge dies mein freudiges Gelübde sein.

Jeden Moment wahrzunehmen und jeden Moment ewig in Frieden leben.

Möge Friede sein auf Erden, und möge er mit mir beginnen.

Friede kann nur bei jedem Einzelnen beginnen. Wir können Frieden finden; wenn wir Frieden im Inneren finden, dann werden auch jene um uns Frieden erfahren. Man stelle sich vor, wie ein Kieselstein in einen Teich geworfen wird und beobachte, wie die Kreise auf dem Wasser sich ständig ausweiten. Und so können wir auf andere einwirken; durch unsere Gegenwart, sei sie friedvoll oder nicht.

Für mich ist Gott mein bester Freund, und ich spreche oft mit ihm. Wenn ich glücklich, dankbar bin, wenn es mir nicht gut geht, und wenn ich manchmal traurig bin. Die Schönheit des Gespräches mit Gott ist, dass wir nichts vortäuschen müssen.

Er weiß alles über uns; die guten Dinge und die nicht so guten Dinge. So mache ich es mir zur Gewohnheit, ihn um seine Führung zu bitten, egal was ich tue. Sprecht mit Gott, so wie ihr mit eurem besten Freund sprechen würdet.

### **Sai rettet**

Vor einigen Jahren gingen wir mit behinderten Menschen zum Schwimmen. Wir leben auf dem Gipfel eines Berges in Queensland, Australien. Und der Weg hinauf, wie auch hinunter, ist ziemlich steil. Zu jener Zeit hatten wir gerade Besucher aus Übersee, so blieb Arthur zurück, um sich ihrer anzunehmen und ich fuhr allein den Berg hinunter.

Damals hatte ich ein kleines blaues Sportauto. Ich liebte dieses kleine blaue Sportsauto sehr; doch es ist wirklich nicht gut, eine derartige Bindung zu haben. Ich verbrachte einen wunderschönen Vormittag mit jenen lieben Menschen; es war eine Freude, mich mit ihnen im warmen Wasser zu bewegen und ihrem Körper zu helfen sich zu entspannen. Ich verbrachte nur eine Stunde mit ihnen.

Auf dem Heimweg kaufte ich ein paar Dinge ein, und als ich den Berg hinauffuhr „besprach“ ich die Geschehnisse des Vormittags mit dem göttlichen Herrn. Es regnete leicht, und plötzlich kam das Auto ins Rutschen – es muss etwas Öl auf der Straße gewesen sein. Und da ich unerfahren war, trat ich auf die Bremse, die Hände auf dem Lenkrad, und betete zu Swami:

„Swami, bitte verlasse mich jetzt nicht.“ Und dabei flog ich über die Böschung. Das Auto hätte sich eigentlich überschlagen müssen, doch stattdessen krachte es in einen Baum, löste sich wieder und kam dann weiter unten in einem sehr gefährlichen Winkel – es müssen etwa sechzig Grad gewesen sein – zum Stillstand.

Als das Auto am Baum aufprallte, musste ich mir den Kopf angeschlagen haben, denn ich war kurze Zeit bewusstlos. Nach einer Weile hörte ich, wie mir ein Mann zurief: „Lady, sind Sie o.k.?“ Ich schüttelte den Kopf. Ich sagte: „Swami, bin ich o.k.? Ja, ich bin o.k.“

Zum Glück war ich angeschnallt. Ich öffnete die Schließe, schaltete die Zündung ab, öffnete die Tür. Sie flog aufgrund der Schräge, in der sich das Auto befand, seitwärts auf, und ich kroch aus dem Auto und die Böschung hinauf.

Der Mann kam nach unten, um mir zu helfen und rutschte dabei aus. Wieder betete ich zu Swami: „Bitte, Swami, lass ihm nichts zustoßen.“ Und so erreichten wir beide wieder sicher die Straße. Damals – ich gehe nun etwa 12 Jahre zurück – hatte der Mann in seinem Wagen ein Telefon. Er rief sein Büro an, und das Büro rief Arthur an. Das Mädchen am Telefon sagte zu Arthur: „Ihre Frau ist über eine Klippe gestürzt.“ Ein Wunder, dass er keinen Herzinfarkt bekam.

Er kam und holte mich. Das Auto war Totalschaden. Der einzige sichere Platz darin war dort, wo ich saß. Denn als das Auto an den Baum prallte, fiel ich in die Fahrerseite der Straße. Was für eine erstaunliche Erfahrung. Wir gingen nach Hause, und ich legte mich eine Weile hin und ruhte. Danach stand ich auf und bereitete das Abendessen für unsere Gäste zu. Swami war ganz offensichtlich ständig bei mir.

### **Gebet ohne Glauben ist völlig nutzlos.**

Gebet ohne Glauben und Vertrauen ist völlig nutzlos. Der Herr mag uns vielleicht nicht das geben, was wir wollen, aber er wird uns geben, was wir brauchen. Wenn wir um etwas für uns selbst oder für andere bitten, ist es immer gut hinzuzufügen: „Möge Dein Wille geschehen.“

### **Sind wir göttlich?**

Gebet ist ein sehr nützliches „Werkzeug“. Eine Dame rief Arthur an; sie hatte eine Frage bezüglich des Gebets. Sie sagte: „Wenn wir göttlich (Gott) sind, und Swami sagt uns dies immer wieder, wo besteht dann eine Notwendigkeit zu Gott zu beten?“ Als Swami eine ähnliche Frage gestellt wurde, antwortete er: „Ja, das ist korrekt. Jedoch fährt fort zu beten, bis ihr erkennt, dass ihr göttlich seid.“

Sprecht mit Gott heute, sprecht mit ihm als eurem allerbesten Freund. Bittet Gott um Hilfe, um Rat, um Einsicht und Kraft, inneren Frieden und tiefe Weisheit. Bittet Gott zu zeigen, wie wir in der Welt sein sollen, jedoch ohne „von ihr“ zu sein.

### **Herzensabdrücke, keine Fingerabdrücke**

Was immer unsere Hände berühren – wir hinterlassen unsere Fingerabdrücke – wir hinterlassen sie auf Türklinken, auf Möbeln, auf Glas, auf allem, wohin immer wir gehen, dort hinterlassen wir unsere Identität. Doch wie steht es mit den Herzabdrücken? Hinterlassen wir unsere Herzabdrücke, wohin immer wir gehen?

Geliebter Herrgott hilf mir, meine Herzensabdrücke zu hinterlassen, wohin immer ich heute gehe. Herzabdrücke von Mitgefühl, Verständnis und Liebe. Herzabdrücke von Freundlichkeit und wahrer Besorgnis. Möge mein Herz einen einsamen Nachbarn berühren oder eine weggelaufene Tochter oder eine ängstliche Mutter oder vielleicht einen alten Großvater. Herr, sende mich heute hinaus, um Herzensabdrücke zu hinterlassen. Und wenn jemand sagen sollte: „Ich fühle deine Berührung“, möge der-/diejenige Deine liebende Berührung durch mich spüren.

Im Allgemeinen gehen wir zur Kirche, in Tempel oder Moscheen, um zu beten. Gott aber kann nicht durch vier Wände begrenzt werden. Wir können beten, wo immer wir sind. Gott ist in uns und überall um uns herum. Wir sind wie Fische in einem Glas, und Gott ist das Wasser. Wir können Gott nicht

begrenzen, doch wir begrenzen uns selbst. Wenn wir also beten, ist Gott unmittelbar hier in uns und hört jedes unserer Worte.

Ich kann euch eine kleine Geschichte darüber erzählen, als wir Zuhause waren, denn wir sind viel gereist. Wir waren eingeladen worden, nach Indonesien zu kommen. Als wir unsere Reisen planten, sagte Arthur: „Ich glaube nicht, dass wir nach Indonesien gehen werden. Wir sind viel herumgereist, und haben viel Geld ausgegeben. Wir werden nur nach Indien fliegen, um Swami zu sehen.“ Ich entgegnete: „Das ist gut“, ich hatte dabei keinerlei Problem.

Als wir in Indien ankamen, lud Swami uns zum Interview ein. Als wir nach hinten in den privaten Interviewraum gingen, war das Erste, was er zu uns sagte: „Macht euch keine Sorgen bezüglich der Reisekosten, es wird immer genügend vorhanden sein.“ Wir nahmen ihn also beim Wort.

Wenn wir zu Gott sprechen, dann sollen wir vorzugsweise zu ihm als unserem besten Freund sprechen. Betet zu ihm auf Bildern, stellt euch das Szenario vor, in dessen Zusammenhang ihr betet. Seht euch, wie ihr einem Freund helft, oder wie ihr in der Gemeinschaft bzw. Gemeinde selbstlos dienen könnt.

### **Der Test des Glaubens**

Hier ist eine von Swamis Geschichten über Glauben und Vertrauen – oder aber das Fehlen von Glauben und Vertrauen. Ein Dorf in Indien wurde einmal von einer schlimmen Hungersnot heimgesucht. Die Flüsse waren ausgetrocknet, die Bäume bestanden nur noch aus Ästen und Zweigen, und nirgendwo gab es ein Zeichen von Grünland. Die Dorfbewohner waren höchst verzweifelt. Die Dorfältesten sprachen immer wieder über die Situation, konnten aber keine Lösung finden.

Schließlich trafen sie sich mit einem Weisen in einem nahegelegenen Dorf. Als er von ihrem Leid hörte, sagte der Weise: „Ich werde zu eurem Dorf kommen. Weist alle Dorfbewohner an, sich am kommenden Donnerstag um 17.00 Uhr am Dorfplatz einzufinden. Wir werden um Regen beten – ein kollektives Gebet wird mit Sicherheit beantwortet.“

Als die Leute dies hörten, waren sie voller Freude. Alle warteten ungeduldig auf jenen Tag. Schließlich war es so weit. Bereits vor 17.00 Uhr war der Platz gefüllt. Der Weise kam, bestieg das Podium und blickte um sich. Eine Weile sah er nur um sich. Dann sagte er: „Egal wie laut ihr betet, es wird kein positives Ergebnis geben!“

Dies zu hören war unerträglich für die Dörfler. Sie hatten so viel erwartet! Doch nun fuhr der Weise fort: „Ihr habt keinen Glauben! Ihr seid alle gekommen, um für Regen zu beten – nicht wahr? Doch nicht einer von euch hat einen Schirm mitgebracht!“

Was war hier die Botschaft des Weisen? Beim Gebet ist Glaube ein „Muss“. Nur ein Gebet voll Glauben wird Erfolg haben. „Mehr Dinge werden durch Gebet erreicht, als sich die Welt je erträumt hatte“, sagte Lord Tennyson. Macht Gebet zu einem festen Bestandteil eures Lebens. „Gebet ist der Schlüssel der Morgendämmerung und der Riegel der Abenddämmerung“, sagte Gandhi.

### **Was können wir tun?**

Beginnt den Tag mit Gebet und endet den Tag mit Gebet. Betet zwischendurch, wann immer es möglich ist. Man kann den Herrn um alles bitten, jederzeit, auf jede Art und Weise. Der mentale Friede, der einem daraus erwächst, ist jenseits von Worten. Könnt ihr glücklich sein, wenn die Menschen um euch herum leiden oder in Bedrängnis sind? Betet für alle – eure Eltern, vergesst eure Großeltern nicht, Brüder und Schwestern, Verwandte, Freunde und Feinde – und betet vor allem für die ganze Welt.

Jesus sagte: „Liebt einander, so wie Ich euch liebe.“ Er sagte auch: „Liebt eure Feinde.“ Es gab eine Zeit, da dachte ich, dies sei unmöglich. Aber das stimmt nicht. Wir können und müssen.

Heute sollte sich jeder Mensch fragen: „Was kann ich tun, um die Schönheit und das Wunder unserer Welt zu bewahren? Und Ärger und Hass ausmerzen und die Ungleichheit, die Hass und Ärger in dem Teil der Welt verursacht, den ich ‚berührt‘ habe?“

Wir leben in sorgenschweren Zeiten, und es ist uns nur durch Gebet und liebevolle Gedanken sowie Mitgefühl im Herzen möglich, jenen in Not helfen zu können. Liebe und Gebet sind die Antwort, nicht aber Vergeltung und Hass.

Nachstehend ist einer von Swamis „Gedanken des Tages“ aus Prashanti Nilayam:

Die ganze Welt befindet sich in der Agonie von Unruhe und Furcht. Doch Ich versichere euch, die dunklen Wolken werden zerstreut, und ihr werdet Zeugen einer glücklichen Ära weltweit werden. Das Recht wird wiederhergestellt und das Böse niedergeschlagen. Eure Pflicht ist es, euch nach Erlangung des Bewusstseins des Einen jenseits der Vielfalt zu sehnen. Seid Zentren der Liebe, des Mitgefühls, Dienens und gegenseitiger Toleranz. Seid glücklich, sehr glücklich. Sehr, sehr glücklich.



Wenn wir vor Gott stehen, um unsere „Abschluss-Bilanz“ abzugeben, wird er nicht fragen, wie berühmt wir im Leben waren. Wie viele Partys wir besucht haben? Wie gut wir gekleidet waren? Wie vielen Clubs wir angehört hatten? Wie groß das Bankkonto war? Doch er wird fragen, was wir für andere getan haben? Welchen Dienst habt ihr geleistet?

Wir müssen unsere Definition von „selbst“ erweitern mit einem (großen) „S“. Wenn wir daran glauben, dass unser Selbst eins ist mit allem – mit Bäumen, der Erde, Tieren und allen Menschen, eins mit Gott – dann werden wir uns anders verhalten. Und wir werden unser Denken und unsere Überzeugungen ändern. Dies wird auch unser Leben ändern, wie auch jene um uns herum. Wir sind frei, Gott zu lieben, uns zu lieben und alle anderen und alle Dinge.

Denkt daran, Gott ist in allem. Gott möchte nichts von uns außer unserer Liebe. Wir können mit ihm als unserem besten Freund, Vertrauten, Lehrer und Heiler sprechen. Gott will nicht, dass wir leiden. Er liebt uns, er sagt uns: „Seid glücklich!“ Ein Lächeln, eine Berührung, ein Entschluss zu vergeben, Bereitschaft zu teilen und die Wahl als Einheit zu leben – dies sind die kurzen Schritte zum Goldenen Zeitalter.

Auf einer Tafel auf dem Gelände der Brindavan Universität (in Whitefield bei Bangalore, Anm.d.Ü.) steht geschrieben: „Der Mensch wurde geboren, um zu lernen, nicht wiedergeboren zu werden.“ Bitte, lasst dies unser Lebensziel sein, das uns von keinem anderen gegeben wurde, als von Gott.

\*Heart2Heart, Juli 2006

Übersetzerin: Eva Linz

## Ein Stern an seinem Himmel sein\*

Amey Deshpande

---

Dies ist das Transkript eines Vortrags, den Amey Deshpande, ein Forschungswissenschaftler an Bhagavans Universität anlässlich des 21. Jahrestages der „School of Business Management, Accounting and Finance“, Prashanti Nilayam am 21. August 2001 in der göttlichen Gegenwart von Bhagavan Baba gehalten hat.

„Wo beginne ich mit der Erzählung der Geschichte, wie groß eine Liebe sein kann?

Die süße Liebesgeschichte ... die älter ist, als die See;

Die einfache Wahrheit über die Liebe, die er mir schenkt.

Wo ... beginne ich?

Wo beginnen wir?“

Meine liebevolle und demütige Ehrerbietung zu den göttlichen Lotosfüßen unseres innig geliebten Bhagavan. Verehrte Anwesende, liebe Brüder und Schwestern. Sai Ram Ihnen allen.

Da wir uns gerade an der Schwelle zu einem anderen Meilenstein, einem anderen Geburtstag (es war der 21. Geburtstag des MBA Programms der Sri Sathya Sai Universität) befinden, stehe ich hier in Ehrfurcht, Bewunderung und einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit dafür, was Bhagavan für uns getan hat.

Im Jahr 1963 beschrieb ein Ausländer, der zum ersten Mal nach Puttaparthi gekommen war, Puttaparthi als einen „Steinwurf entfernt vom Steinzeitalter“. Und heute sehen wir, dass die ganze Welt nach Puttaparthi gekommen ist! Wie können wir unseren Segen erfassen? Wie gesegnet sind wir! Ich möchte mit Ihnen nur diesen interessanten Gedanken teilen.



Sri Amey Deshpande

Wissenschaftler sagen, dass das Universum ca. 13,5 Milliarden Jahre alt ist, was eine unglaublich lange Zeit ist; und die durchschnittliche Lebensspanne des Menschen auf Erden beträgt ca. 100 Jahre. Machen Sie sich unser großes Glück bewusst, dass wir auf dieser Erde sind, zur selben Zeit, in der Zeitspanne von 14 Milliarden Jahren! Wir sind hier, gerade wenn Gott, der Schöpfer des Universums auch auf der Erde weilt!

### Marionetten in seinem Plan

Und was noch wichtiger ist, wie gesegnet sind wir, dass er uns auserwählt hat, dass wir von ihm gerufen wurden, dass Er uns eine Gelegenheit gegeben hat, in seinem Kreis zu sitzen und zu sehen, wie sich sein Masterplan entfaltet! Dass er uns diese Gelegenheit gegeben hat, unsere kleinen Rollen in seinem Masterplan zu spielen. Meine Mutter lehrte mich dieses wunderschönes Lied auf Hindi:

„Ye dhuniya banana our banake phir chalana,

Bus usi ka kaam hai,

Bada zordhaar uska inthajam hai

Bada zarbardast uska inthajam hai

Surya chandra tare apne dharma se na tal sake

Insaan ki majal kya vo uska kram badal sake?“

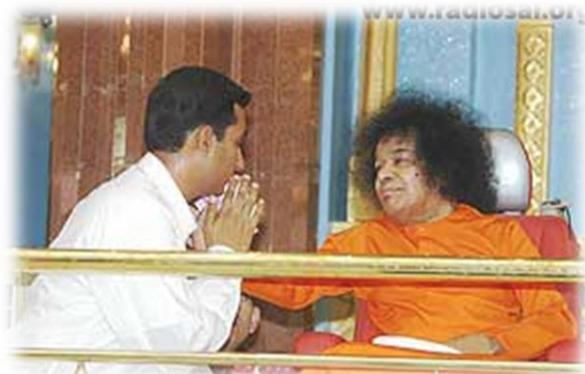
Es bedeutet: „Die ganze Welt ist eine Manifestation seines Masterplans. Wenn selbst der Mond und die Sterne seinen Master-Plan nicht ändern können, wo ist dann der Mensch in diesem ganzen Plan? Er ist nur eine Marionette. Und wir sind so gesegnet, Marionetten in seiner Hand zu sein.“

Bhagavans Student zu sein, vor allem ein Management Student, war die einzige beflügelnde Erfahrung meines Lebens. Was habe ich davon gelernt? Ich möchte einige meiner Gedanken darüber mit Ihnen teilen, was ich als Swamis Management Student gewonnen habe, wobei ich einen kleinen Vers zu Hilfe nehmen möchte. Hier seine Worte auf Hindi:

„Hey Aankh voh jo Shyam ka darshan kiya kare?

Hey sheesh jo Prabhu charan me vandan kiya kare?

Bekar voh mookh hai, jo rahe vyarth bathon mey



Mookh voh hai jo, Sai naam ka sumiran kiya kare..

Hire Mothi se nahi, shobha hai hath ki

Hey hath jo Bhagavan ka poojan kiya kare

Markar bhi amar nam hai us jeev ka jag me

Prabhu prem mey, Sai prem mey, balidan jo

Jeevan kiya kare.“

„Wozu nützen die Augen, wenn sie den Darshan von Shyam (dem göttlichen Herrn) nicht haben können? Wozu nützen die Hände, wenn sie den Herrn nicht verehren können? Töricht ist der

Mund, der ziellos in Bewegung ist. Gesegnet ist die Zunge, die den Namen von Sai rezitiert. Die Hände sind nicht schön, wenn an ihnen kostbare Perlen glänzen, sondern wenn sie den Herrn verehren. Derjenige der lebt, selbst wenn er tot ist, ist jener, der sein Leben dem Herrn zu Füßen legt.“

### Die höchste Lektion

„Hey Aankh voh jo Shyam ka darshan kiya kare?“

„Jene sind wahre Augen, die den Herrn überall sehen.“

Was hat dies mit uns Management Studenten zu tun? Das Firmen-Leben kann ziemlich kompliziert sein. Bhagavan sagt: „Sieh Gott in allen.“ Ein Devotee von Bhagavan, der in Delhi lebt, leitet eine große Organisation. Oft hörte er Bhagavan sagen: „Sieh Gott in allen.“ Er fragte sich: „Swami, wie soll ich das tun?“



Und er hatte ein besonderes Problem mit einem seiner Angestellten. Diese Person war nicht nur ungeeignet für die Organisation, sondern was von noch größerer Bedeutung war, sie hatte ein Problem mit ihrer Haltung. Was immer dieser Mann tat, wurde von jenem Sai Devotee einfach nicht toleriert. Einmal hatte er einen so großen Fehler gemacht, dass ihn jener Devotee in einem

Ausbruch von Wut schlug und sagte: „Verschwinde von hier.“

In jener Nacht erschien Bhagavan in seinem Traum. Er sah Bhagavan vor dem Fenster stehen; doch was ihn entsetzte, war, dass Bhagavans Wangen gerötet waren, und er seine Wangen rieb.

Als er dies sah, stand er sofort auf; er begann zu weinen und zu schluchzen. Er sagte: „Swami, jetzt weiß ich, was es bedeutet, Gott in jedem Wesen zu sehen!“

Wir wollen wirklich daran glauben, dass jede Person, die in unser Leben tritt, jeder Einzelne, der in Kontakt mit uns kommt, seine Form ist.

### Er schreibt das Programm

Die nächste Zeile des Liedes lautet:

“Hey sheesh jo prabhu charan mey vandan kiya kare.”

„Wozu nützt der menschliche Körper, wenn er sich nicht mit Liebe und Demut vor dem Herrn verneigt?“

Hier werde ich an eine weitere sehr schöne Geschichte erinnert. Swami sagt, dass sich ein mit Früchten beladener Baum immer „verbeugt“. Weil er Demut besitzt, möchte er anderen dienen. Und ebenso sollte sich ein kenntnisreicher Geist verhalten. Doch leider beginnen wir zu schweben, wenn wir alle diese Daten und Informationen in uns aufnehmen. Und Swami sagt, jene Kenntnisse sind in der Tat die Luft, die uns schweben lässt – was wirklich nichts ist.

Einer unserer Studenten – „ausgestattet“ mit einem MBA Titel dieses Instituts – hatte das Institut verlassen. Er hatte immer das Gefühl gehabt, er könne alles tun. Dies führte ihn in weite Gefilde, an so viele Orte, und schließlich trat er in eine multinationale Firma in den Vereinigten Staaten von Amerika ein.

Hier nur ein kurzer Überblick über diese Organisation: Sie produzierte einen bestimmten elektronischem Bestandteil – beinahe einhundert Stück pro Minute. Teil des Prozesses war dabei, dass dieses Produkt bei der Herstellung etikettiert werden musste, bevor es zum Versand verladen wurde.



Die Etikettierung musste per Hand vorgenommen werden, und dies war der Engpass jenes Arbeits-Prozesses.

Der Junge, älter und bereits fortgeschrittener als wir, war zur Position des Leitenden Technologie-Angestellten aufgestiegen. Er schlug dem Management vor, den gesamten Prozess zu automatisieren. Das Management war mit dem Vorschlag einverstanden und übertrug ihm die Verantwortung, investierte einen ausreichenden Geldbetrag und betonte, dass er in 6 Monaten das Projekt abschließen müsse.

Er arbeitete Tag und Nacht und entwickelte ein wundervolles Programm, welches den gesamten Prozess elektronisch abwickelte.

Er testete den ganzen Vorgang mehr als 1000 Mal und erzielte jedes Mal einen Erfolg. Der Tag der Inbetriebnahme des Programms kam, und nur fünf Minuten nach Beginn erhielt er Anrufe in seinem Büro: „Dieses Programm funktioniert nicht, was haben Sie gemacht?“ „Wir haben so viel darin investiert und bekommen nun ein derartiges Ergebnis“, usw. Schon bald, innerhalb der nächsten 15 Minuten, war das gesamte Management Team in seinem Büro und bedrängte ihn.

Er stand unter immensem Druck und sagte nur: „Lassen Sie mich bitte 5 Minuten allein. Lassen Sie mich testen und das Ganze berichtigen. Ich werde in Ruhe bei einer Tasse Kaffee nachdenken und zurückkommen.“

Als sich diese Leute wieder entfernt hatten, ging er nicht zum Kaffeetrinken. Er neigte nur seinen Kopf und sagte: „Swami, ich bin ein großer Versager (Zero = Null). Ich bin nichts. Dies ist mein Gebet zu Dir. Bitte, hilf mir aus der Klemme!“

Kaum hatte er seine Augen geschlossen, da hörte er eine Stimme sagen: „Kumar!“ Dies war exakt, wie Swami ihn zu nennen pflegte, als er ein Student in seinem MBA-Programm war. („Kumar, emi ra

Kumar? Was ist geschehen, Kumar?“) Er öffnete seine Augen, wusste aber nicht, woher diese Stimme kam. Es war eindeutig Bhagavans Stimme.

Und dann, sagte er, war ihm nicht bewusst, was er die nächsten 10 Minuten tat. Er folgte einfach mechanisch Bhagavans Anweisungen. Swami forderte ihn auf, ein bestimmtes Fenster (Software) zu öffnen und darin alle Paramater zu verändern. Eine Minute später kam schon der erste Anruf mit der Botschaft: „Kumar, der Prozess ist erfolgreich, der Etikettier-Vorgang hat begonnen.“

Nur wenn wir unseren Kopf in Demut und Hingabe neigen, können wir erfahren, wie Seine Macht durch uns wirkt!

### **Photographischer Schock**

„Bekhar voh mukh hai jo rahe vyarth bathon me.

Mukh vo hai jo prabhu naam ka sumiran kiya Kare?“

„Eine Vergeudung ist der Mund, der plappert und tratscht.

Wozu nützt die Zunge, wenn sie nicht den Namen des Herrn wiederholt?“

Wir wollen nun die dritte Aussage betrachten. Ein Sprichwort sagt, dass „Macht korrumpiert und absolute Macht total korrumpiert.“ Und wenn eine solche Macht korrumpiert, beeinflusst sie unseren fundamentalen Denkprozess.

Ein Mann aus Malaysia hatte ein ähnliches Problem. Im jungen Alter von 35 Jahren hatte er bereits sämtliche „Korridore“ der Macht durchstreift und war mindestens ein Dutzend Mal kreuz und quer durch die Welt gereist. Er dachte: „Ich bin der Größte. Ich brauche keinen Gott, weil Gott nur für die Schwächlinge zuständig ist. Ich habe alles erreicht, ich brauche Gott nicht.“ Er pflegte zu allen Leuten zu sagen, dass man nur durch eigenes Streben in dieser Welt vorwärtskommen kann. Gott ist nicht nötig, es sei denn, man ist ein Schwächling.

Eines Tages sprach eine seiner Tanten über Bhagavan zu ihm. Und dieser Mann sagte: „Vor allem glaube ich keineswegs an die Existenz Gottes, und hier versuchst du mir zu sagen, dass Gott in menschlicher Gestalt kommen kann. Dies ist eine noch größere Erfindung deiner Vorstellungskraft.“

Als er sie eines Tages in ihrem Haus besuchte, sah er überall wunderschöne Bilder von Bhagavan und begann mit seiner Tante zu argumentieren. Er erinnert sich: „Wir sangen zusammen 30 Minuten oder eine Stunde Bhajans, aber an jenem Tag attackierte ich Swami 3 Stunden non-stop. Ich machte diese unterbewusst-unbewusste Namens-wiederholung „Namasmarana“ von Swami.

Ich forderte Swami heraus, und auf dem Höhepunkt meiner Arroganz zeigte ich – während ich argumentierte – auf ein Bild von Bhagavan mit den Worten: „Wenn er derjenige ist, wie du sagst, dann möchte ich seine Gegenwart jetzt sofort sehen!“ Und genau in jenem Moment begann sich Vibhuti, hl. Asche, auf dem Bild zu materialisieren; der Mann war überwältigt.

Er erfuhr zum ersten Mal, dass eine Macht existiert, die größer ist als er selbst; eine Quelle, die kein statisches Wesen ist, sondern dynamisch und auf Anrufung antwortet.



### Einen Test absolvieren

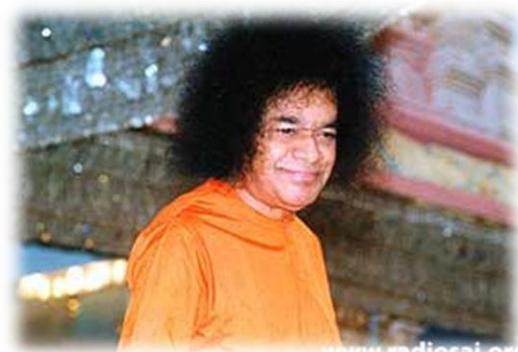
Hier folgt die vierte Zeile des Liedes:

„Heere mothi se nahi shobha hai hath ki,  
hey hath jo Bhagavan ka poojan kiya kare.“

„Die Hände, die den Herrn verehren, sind wertvoll,  
Aber nicht jene, die mit kostbaren Perlen geschmückt sind.“

Bhagavan sagt: „Wir müssen Gott in jedem sehen.“ Wie machen wir dies? Dazu möchte ich eine sehr schöne Begebenheit erzählen, die sich vor etwa 5 Jahren zutrug.

Es waren jene kalten Wintermonate Dezember und Januar. Einer unserer Studenten trug einen Brief bei sich, als er sich früh an einem Morgen auf den Weg zum Mandir machen wollte. Dies war seine



Chance in der ersten Reihe zu sitzen, denn er wollte Swami einen Brief geben, was er bereits seit vielen Tagen vergeblich versucht hatte. Er wusste, wenn er die Chance an jenem bestimmten Morgen verpasste, könnten Wochen vergehen, bevor er eine ähnliche Gelegenheit bekäme.

Er war vom Wohnheim sehr früh losgegangen. Auf dem Weg zum Mandir sah er an jenem kalten Morgen eine frierende Frau auf dem Fußweg sitzen. Er brachte es nicht fertig, einfach an ihr vorbeizugehen. Er dachte:

„Ich bin zwar nicht verantwortlich, aber was passiert mit meiner Chance, wenn ich ...?“ So dachte er und sagte zu sich: „Ich weiß, ich muss dieser Frau helfen – mehr als alles andere.“

Daher lief er zurück zum Wohnheim, nahm einen kleinen Schal und ein Bettuch mit, kehrte zu der Frau zurück und legte den Schal und das Bettuch um sie. Doch da war es bereits zu spät. Als er zum Mandir kam, musste er sich zufrieden geben mit einem Platz in der 5. Reihe. Bhagavan kam wie gewöhnlich, ging direkt auf ihn zu, streckte Seine Hand aus und verlangte nach dem Brief. An jenem Tag lernte der Junge: Wenn wir im Dienst an der Gesellschaft unsere Hand ausstrecken, wird Gott selbst seine Hand ausstrecken, um sich all unserer Probleme anzunehmen.

### Eintauchen in die Tiefen der Hingabe

Und die letzte Zeile des Liedes lautet:

„Mar kar be amar naam hai us jeev ka jag mey,  
Prabhu prem mey, balidan jo, jeevan kiya kare“

„Vom Glück gesegnet ist jener, der selbst nach dem Tod lebt,  
Jener, der sich in Liebe den Lotosfüßen des Herrn darbringt.“

Es war eine jener Geburtstagsfeierlichkeiten, wenn Hunderttausende von Devotees nach Prashanti Nilayam kommen und Puttaparthi mit dem größten Ansturm von Anforderungen an die Ressourcen konfrontiert wird. Es war damals nicht so vorbereitet wie heute, und Probleme mit der Wasserversorgung und dem Abwasser begannen sich zu zeigen. Einmal versagte das gesamte Abwassersystem.

Es gab eine beträchtliche Verstopfung, und das Abwasser begann aus einer Leitung überzulaufen. Jeder wusste, dass dieses Problem nur gelöst werden konnte, wenn jemand unten im Abfluss-System die Blockade löst. Doch wer würde dies tun? Wie könnte jemand in dieses Rohr gelangen?

Ein Seval, freiwilliger Helfer, aus Orissa zog ohne zu zögern sein Hemd aus und sprang direkt in das Schlamassel hinein! Er entfernte den Schlamm erfolgreich, kam heraus, ging, um sich zu waschen, zog sein Hemd wieder an und kehrte zu seiner Pflicht zurück.

Die Geburtstagsfeierlichkeiten waren vorüber, und Bhagavan gewährte allen freiwilligen Helfern Padanamaskar (die Chance, Seine Füße zu berühren). Niemand hatte Swami von dem Vorfall mit dem Abwasserproblem informiert, doch er kam direkt auf diesen Mann zu und sagte laut, so dass alle es hören konnten: „Dieser Mann wird nicht wieder geboren werden als Ausgleich für das, was er getan hat.“



Wenn wir etwas aus Liebe zu Gott tun, dann wird Bhagavan selbst kommen und uns die höchste Belohnung verleihen!

„Prabhu prem mey jo apne jeevan detha hai,  
Prabhu usko sub kuch dethey hai.“

Dieselben Zeilen hallen wider in diesem Telugu-Lied, welches Bhagavan sehr liebt:

„Ninne dhyanchaleni, Deha melano?  
Ninne Poojinchaleni, Karamulelano?  
Kanuvindhula ninu choodani Kannulelano?  
Ninne Marachi, Ninthalanchani, Janmamelano?  
Ninu thalavani ninu pilavani, jeeva mela jihva mela?“

„Was ist der Zweck dieses Lebens, wenn es nicht in Gedanken an Dich,  
mein geliebter Herr, gelebt wird?

Was ist der Zweck der Hände, wenn sie sich nicht in Anbetung an Dich falten?

Was ist der Zweck der Augen, wenn sie Deine Gestalt nicht sehen?

Wozu dient dieses Leben ohne Gedanken an Dich?

Wozu dient dieser Mund, wenn er nicht Dein Lobpreis singt,  
und Deinen lieblichen Namen anruft?“

### **Sai ist das Opfer in Gestalt**

Wir sehen ständig, wie Bhagavan seine Liebe verströmt. Aber wie bringen wir diese Liebe in unser Leben? Wenn wir Bhagavans Leben betrachten, sehen wir, dass es ein einziges Opfer ist. „Dies ist kein Opfer“, sagt er uns. Er fühlt dieses Opfer nicht selbst! Doch wenn wir ihn betrachten, sehen wir, dass er sich ständig opfert. Für ihn ist es ein automatischer Ausdruck seiner Liebe. Und er sagt: „Betrachtet nur alle und alles um euch, alle Dinge, die wir sehen in der Welt. Alles ist in der Tat dabei, für uns zu opfern.“

Parapokaartham, phalanthi vrukshaha

Parapokaartham dhuhanthi gavaha

Parapokaartham vahanthi nadhyaha

Die Bäume tragen Früchte für uns – sie opfern. Was ist also unsere Rolle? Wir müssen ebenfalls opfern. Ich werde an folgendes wunderschönes Lied erinnern, aus welchem dieselben Empfindungen widerhallten, und mit dem ich schließen möchte:

Madhuban kushbhoo detha hai  
 Sagar saavan detha hai  
 Jeena uska jeena hai  
 Jo auron ko jeevan detha hai  
 Madhuban kushbhoo detha hai  
 Suraj Na ban paye tho ban ke deepak jaltha chal  
 Phool gire ya angare sach ki raah pe chaltha chal  
 Sach ki raah pe chaltha chal.  
 Dil voh dil hai jo auron ko  
 Apni dhadkhan detha hai.  
 Madhubhan Khushboo detha hai.



Der Garten verströmt seinen lieblichen Duft an alle.  
 Und der Ozean produziert den Regen für andere.  
 Das Leben ist lebenswert,  
 wenn es um anderer willen gelebt wird.  
 Wenn du nicht wie die Sonne sein kannst,  
 dann sei wenigstens eine Lampe, die mit Freude für andere brennt.  
 Was immer die Herausforderungen sein mögen – Blumensträuße oder harsche Worte,  
 geh den Weg der Rechtschaffenheit mit einem freien Gemüt.  
 Jenes ist ein wahrhaftiges Herz, das seinen Pulsschlag anderen widmet.  
 Der Garten verströmt seinen lieblichen Duft an alle.

Geliebter Bhagavan, lasse uns auch den Geist der Liebe und des Opfers von dir lernen. Mache uns zu jenen Blumen in deinem Garten, die ihren Duft an alle verströmen, die zu ihm kommen. Lasse uns leuchten wie ein Stern an deinem Firmament. O Herr, mache uns zur hohlen Flöte, auf der du deine göttlichen Melodien spielen kannst.

\*H2H Dezember 2007

*Übersetzerin: Eva Linz*